

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Welt u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Einzelgenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärts 30 Reichspfennige. Besammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion



Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 188

Sonnabend, 14. August 1926

33. Jahrgang

Franziskus und Mussolini

Zur 700-Jahrfeier des Heiligen von Assisi

Dr. L. Lübeck, 14. August.

Auch Italien hat seine 700-Jahrfeier. Am 4. Oktober werden es 700 Jahre, seit Franz von Assisi seine Sonnenaugen für immer schloß.

Vor allen anderen Völkern braucht das italienische Volk den Heiligen. Mussolini kennt sein Volk. Und er hat angeordnet, daß die 700-Jahrfeier in ganz Italien mit einem Aufwand von Prunk und Glanz gefeiert werde, wie noch nie ein Fest auf dieser Erde gefeiert ward. Mit der Kirche hat er sich vereinigt, um die Jubiläumsfeier des größten Heiligen des katholischen Abendlandes zu einem allitalienischen Nationalfest auszugestalten. Zwei volle Monate werden die Veranstaltungen ausfüllen. In diesen Tagen wurde in dem alten herrlich-gotischen Dom von Assisi die Festzeit eröffnet mit einem mittelmäßigen Festgottesdienst.

Die faschistischen Blätter veröffentlichten darüber begeisterte Berichte. Die oberitalienischen Bauern sind tagelang zu Fuß und zu Wagen über die staubigen Landstraßen Umbriens gezogen, um ihre Huldigung darzubringen dem Roverello, dem großen Armen, der im Gedächtnis des italienischen Volkes lebt wie kein anderer. Unter freiem Himmel haben sie tagelang gewohnt, um das Schauspiel zu genießen und um zu beten. Im Mittelpunkt des internationalen Interesses aber stand das Feldlager der Faschisten auf dem Domplatz von Assisi. Die Schwarzhemdenmiliz Mussolinis marschierte auf Befehl ihres obersten Kriegsherrn in solchen Massen auf, daß sie der Hiesigen Prozession das Gepräge gab. Und salbungsvoll und selbstzufrieden marschierten daneben die Diener der Kirche und die Jünger des Heiligen.

Oh, wenn er noch lebte: Franziskus! Wenn er sehen und erleben könnte, wie man seiner, des Apostels der Sanftmut und der vollständigen Armut, gedenkt.

Der reiche Kaufmannssohn aus Florenz, aufgewachsen in Glanz und Ueberfluß, hin- und hergewirbelt von Genuß zu Genuß, er ging eines Tages in sich, die Augen gingen ihm auf über das Elend der Menschen, über ihre Bosheit, ihren Haß, ihren Ehrgeiz und ihre Machtkämpfe. Und er wurde zu einem Freund der Armen und Rechtslosen; er wurde der Prediger der

Menschenliebe und der Sanftmut. In einen Sad gekleidet, ritt er auf einem Esel von Ort zu Ort und predigte. Er predigte mit solcher Verzückung und solcher Glut, daß er den Beinamen Seraphus bekam. Achlos ließ er den Hohn und den Spott der Reichen über sich ergehen. Sie spuckten ihn an und er lächelte und betete. Die Jugend bewarft ihn mit Steinen und Kot; Franziskus achtete nicht darauf. Von dem lebte er, was arme Landarbeiter ihm am Wege reicheten.

Dieser Mann läßt jetzt Mussolini als seinen großen Nationalhelden feiern. Vor seinem Grab ziehen die faschistischen Kohorten vorbei und verneigen sich mit Revolver und Gummiknüppel. Und an seinem Grab wird in den nächsten Wochen Mussolini eine Rede halten über die Macht des neuen Italiens und die Gewalt des Faschismus.

Mussolini war einst auch ein Freund der Armen, als er selbst arm war. Heute ist er nicht mehr der Prediger der Armut, heute predigt er die Macht- und Herrschucht des Reichtums, des Geldes. Er ist das Gegenteil des größten und stärksten aller Italiener geworden.

Die Assisi-Feier aber ist nur eine ganz große Heuchelei. Der Militarismus braucht zu allen Zeiten und in allen Ländern Feste. Und er braucht zu diesen Festen seinen Held. Willig gibt die Kirche zu solchen Festen ihr Ansehen und ihre Macht her, wenn dabei für sie etwas abfällt. Auch das ist bekanntlich nichts Neues. Schwert und Gebetbuch legen in der Geschichte schon oft dicht beieinander.

Auch darin ist — leider Gottes — das Italien Mussolinis nur ein Abbild des selig entschlafenen Preußen. Hoffentlich wird das italienische Volk für diese geistige Verwirrung nicht in derselben tragischen Weise büßen müssen, wie das deutsche. Mussolini hat sich in seiner Allmacht zu einem ähnlichen Weichenssteller entwickelt wie es einst Wilhelm der Zweite war. Er muß das Tempo seines Juges von Jahr zu Jahr verzögern, um sein Volk in Stimmung zu halten und um es über seine Versprechungen hinwegzutrotzen.

Die 700-Jahrfeier für Franz von Assisi, statt zum großen Fest des Glaubens und der Menschlichkeit, wird zu einem militaristischen Glanzstück neitalienischer Gewalt und Macht. Mussolini benutzt selbst das Andenken des Apostels der Sanftmut und der Menschenliebe, um die Italiener zu Haß und Unfrieden aufzustacheln. Italien geht einen gefährlichen Weg.

Der Eisentrust

Paris, 14. August (Radio)

Die hiesigen Besprechungen der aus Deutschland, Belgien, Luxemburg und Frankreich anwesenden Stahlindustriellen haben am Freitag zu einer Verständigung geführt. Offiziell wird darüber folgende Mitteilung herausgegeben:

„Bei den Verhandlungen zwischen den Vertretern der Eisenindustrie von Belgien, Deutschland, Frankreich und Luxemburg, die am 12. und 13. August in Paris stattgefunden haben, hat man endgültig die Bedingungen festgelegt, nach denen die luxemburgischen und lothringischen Kontingente nach Deutschland übernommen werden sollten. Ebenso hat man sich über die Ausführungsvorschriften der internationalen Kohlenabkommensvereinbarung verständigt. Das endgültige Inkrafttreten der Abmachungen unterliegt noch der Zustimmung der Produzenten von zwei der beteiligten Länder.“

Von schwerindustrieller Seite wird hierzu bemerkt, daß von verschiedenen Vertretern gewisse Vorbehalte gemacht worden sind.

Wir haben gestern über den internationalen Eisentrust und seine Bedeutung ausführlich berichtet. (Red.)

Frankreichs Währungsorgen

Paris, 13. August. (Eig. Drahtber.)

Am Freitag nachmittag ist das innerhalb des Ministerrats gebildete sogenannte Sparkomitee unter der Präsidentschaft des Finanzministers Barthou wieder zusammengetreten, ohne über papierne Beschlüsse hinauskommen zu sein. Seine Arbeiten scheinen auf einen gewissen Widerstand bei den großen Nahrungs- und Genussmittelproduzenten zu stoßen; denn nur so erklärt es sich, daß nach der Freitagssitzung die Minister den Journalisten erklärten, es sei viel besser, wenn die Öffentlichkeit nichts von der Tätigkeit und den beachteten Maßnahmen der Kommission erfahre oder höchstens, wenn diese Maßnahmen vor ihrer Ausführung händen. In anderen Fällen würde ihre Wirksamkeit von vornherein kompromittiert. Im übrigen, fügte der Minister der öffentlichen Arbeiten, Lardieu, hinzu, man dürfe von der Kommission keine Wunder erwarten.

Die letzte Ruhrabrechnung

Paris, 14. August (Radio)

Aus Brüssel wird gemeldet, daß die französische und belgische Regierung jetzt endgültig ihre immer noch ausstehende Abrechnung über die Ruhrrentiere fertiggestellt haben. Belgien schuldet Frankreich noch ungefähr 310 Millionen Franken auf Grund von Vorschüssen, die es nach dem Waffenstillstand von Frankreich erhielt. Demgegenüber schuldet Frankreich Belgien noch einen großen Teil der Gelder, die es im Ruhrgebiet eingezogen hatte. Die Differenz beträgt ungefähr 150 Millionen Franken zugunsten Belgiens. Durch ein gestern unterzeichnetes Abkommen hat sich Frankreich verpflichtet, diese Summe von dem Teil der Frankreich aus der dritten Jahreszahlung des Dawesplanes zustehenden Gelder zurückzugeben.

Der Finanzausgleich

Zwischenlösung oder endgültige Regelung?

Der Reichstag wird sich im Herbst nochmals mit dem schwierigen Problem des Finanzausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden zu beschäftigen haben. Am 31. März 1927 läuft das jetzige Provisorium ab, durch das Länder und Gemeinden an dem Ertrage der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer beteiligt sind. Es wurde im August 1925 auf begrenzte Zeit beschlossen wegen der damaligen Unübersichtlichkeit aller Finanzverhältnisse. Allgemein erkannte man an, daß eine dauernde Regelung des Problems der Verteilung des Steuerertrags zwischen den öffentlichen Körperschaften nur möglich ist, wenn seine finanziellen Wirkungen genau abgeklärt werden können. Das war im August 1925 nicht der Fall, da damals erst die Steuergesetze erlassen wurden, von deren Auswirkungen die stabilen Finanzverhältnisse abhängen. Daher wurde ausdrücklich beschlossen, daß vor dem Erlaß des Gesetzes, das den endgültigen Finanzausgleich in der Form von Zuschlägen für Länder und Gemeinden bringen soll, genaue zahlenmäßige Unterlagen vorliegen müssen, und zwar sowohl über das Ergebnis der ersten allgemeinen Veranlagung zur Einkommen- und Körperschaftsteuer, als auch über das Ergebnis der ersten Anwendung des neuen Reichsbewertungsgesetzes. Wenn außerdem bestimmt wurde, daß auch genaue Aufstellungen über die Einnahmen und Ausgaben der Länder und Gemeinden in den Jahren 1913, 1925 bzw. 1926 und ferner eine klare Abgrenzung der Ausgaben zwischen Reich, Ländern und Gemeinden vorliegen müsse, so ist auch darin das Bestreben erkennbar, eine endgültige Regelung des Finanzausgleichs erst herbeizuführen, wenn sie auf festen Unterlagen beruhen kann.

Es ist außerordentlich zweifelhaft, ob diese Voraussetzung in der nahen Zukunft erfüllt werden kann. Die Durchführung der Veranlagung zur Einkommen- und Körperschaftsteuer ist auf größere Schwierigkeiten gestoßen, als man vermutete. Die Veranlagung ist erst zum kleinen Teil beendet, sodaß sicherlich noch viele Monate vergehen werden, ehe ein genaues Ergebnis der Wirkung des neuen Einkommen- und Körperschaftsteuergesetzes vorgelegt werden kann. Noch ungünstiger steht es mit der Durchführung des Reichsbewertungsgesetzes. Hier sind kaum die Vorarbeiten eingeleitet, sodaß die Feststellung der Einheitswerte sicherlich noch viele Monate auf sich warten lassen wird. Wie es mit der angeordneten Statistik über die Einnahmen und Ausgaben von Ländern und Gemeinden steht, läßt sich im Augenblick kaum sagen. Aber auch hier wird man zweifeln dürfen, ob die kurzen Fristen zur Bearbeitung des umfangreichen Zahlenmaterials ausreichen werden.

Wenn man eine Systemänderung im Finanzausgleich vornehmen will und statt des Ueberweisungssystems das Zuschlagsystem einführt, so wird man auch mit einer längeren parlamentarischen Bearbeitung eines solchen Gesetzentwurfes rechnen müssen, und zwar sowohl im Reichsrat, als auch im Reichstag. Dann aber müssen auch die Länder Zeit erhalten, um den Ausgleich zwischen Ländern und Gemeinden vorzunehmen. Das alles muß vor dem 31. März 1927 geschehen. Besser wäre es jedoch, wenn dieser Endtermin nicht ausgenutzt würde, weil sonst die Gemeinden, deren Etatsjahr am 1. April beginnt, an der rechtzeitigen Aufstellung ihrer Voranschläge gehindert und großen Schwierigkeiten ausgesetzt werden. So müssen deshalb auch die Freunde des Zuschlagsrechts wünschen, daß, wenn es zu seiner Einführung für das Etatsjahr 1927 kommt, die Beschlüsse darüber spätestens in den ersten Wochen des Jahres 1927 gefaßt werden.

Leider spricht manches für die Annahme, als ob auch diese grundlegende, innen- und außenpolitisch überaus bedeutsame Frage des Finanzausgleichs überstürzt erledigt werden soll. Aus unseren obigen Darlegungen ergibt sich, daß zwingende sachliche Gründe dafür sprechen, möglichst bald Klarheit zu schaffen. Der Zeitpunkt und die Möglichkeit dafür sind gekommen. Denn wenn man anerkennt, daß den Ländern die Zeit für ihren Ausgleich mit den Gemeinden gelassen werden muß und daß die Reichsgesetzgebung deshalb ihre Entscheidung spätestens Anfang nächsten Jahres getroffen haben muß, dann ist nur noch zu prüfen, ob die gesetzlich geforderten statistischen Unterlagen sich bis dahin beschaffen lassen. Wir neigen der Auffassung zu, daß das nicht möglich sein wird. Es ist dringend erforderlich, daß der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold bald die Gelegenheit ergreift, um Klarheit über seine Absichten und die Stellung der Reichsregierung zu schaffen.

Das erscheint uns umso erforderlicher, weil wir annehmen, daß Herr Dr. Reinhold dem Sturmhauf der kapitalkräftigen Wirtschaftskreise, leider aber auch gewisser Kreise in der Vertretung der Städte nachzugeben beabsichtigt und das schwierige Problem des Finanzausgleichs weiter kompliziert. Es wird mitgeteilt, daß eine etwaige Vorlage der Reichsregierung über die Einführung des Zuschlagsrechts Ländern und Gemeinden das Recht geben werde, auch die vom Lohnabzug freien Einkommen bis zu einer gewissen Grenze zu besteuern. Daß eine solche Maß-

aus politischen und finanziellen Gründen von den Feinden des allgemeinen Wahlrechts in den Gemeinden gehegt wird, ist keine Ueberraschung. Neben dem Wunsch, den politischen Einfluß der breiten Volksmassen auf die Gemeindeverhältnisse zu mindern, ist dafür das Verlangen nach Herabdrückung der eigenen Steuerlasten bestimmend.

Neu ist jedoch die Unterstützung eines solchen Planes durch die Reichsregierung. Sie steht auch zweifellos in schärfstem Widerspruch zu der bisherigen Finanzpolitik des Reiches. Die steuerfreie Einkommensgrenze ist ständig erhöht worden. Wie man wohl annehmen darf, nicht aus Liebe zu den Lohn- und Gehaltsempfängern, sondern aus der Erkenntnis, daß diese Maßnahmen wirtschaftlich und sozial erforderlich war. Die Besteuerung der vom Reich steuerfrei gelassenen Einkommen ist der dauernde Verzicht auf eine Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums und ein neues dauerndes Ausnahmerecht für die pünktlichsten und besten Steuerzahler. Da dieser Neubelastung der Lohn- und Gehaltsempfänger außerdem eine weitere Entlastung der bestehenden Schichten gegenübersteht, so ist sie zugleich eine weitere Verschärfung des Steuerrechts die sicherlich bei den großen Massen der Lohn- und Gehaltsempfänger sehr bittere Gefühle auslösen wird. Aber auch verwaltungsmäßig sind von der Gemeinde-Besteuerung der steuerfreien Einkommen große Schwierigkeiten zu erwarten.

Es kann daher gar nicht früh genug davor gewarnt werden, das vor allem aus politischen Gründen sehr schwierige Problem des Finanzausgleichs auch noch mit dieser Frage zu belassen. Im Interesse der Länder und Gemeinden ist außerdem zu wünschen, daß möglichst bald die Entscheidung darüber gefällt wird, ob der dauernde Finanzausgleich rechtzeitig vor dem 1. April 1927 beschlossen werden kann oder ob es nicht zweckmäßiger ist, auf der Grundlage des augenblicklichen Provisoriums eine Zwischenlösung anzustreben.

Die Finanzlage des Reiches

Das Ergebnis der Recheinsparungen im laufenden Steuerjahr (1. April bis 30. Juni) bleibt nach einer vom Reichsfinanzministerium veröffentlichten Aufstellung um 160 Millionen Mark hinter dem Voranschlag zurück. Diese Feststellung ist nicht allzu tragisch zu nehmen. Es zeigen sich eben in den verminderten Einnahmen die Auswirkungen der Krise, wie die Einnahmen des Monats Juli wieder, wenn man schätzungsweise von jedem Monat ein Zwölftel der Jahreseinnahme erwartet, den Voranschlag übertreffen. In das abgelaufene Drittel des Etatsjahres (April bis Ende Juni) fielen auch nicht die Zahlungstermine für die Vermögens- und Erbschaftsteuer, so daß von den Einnahmen der kommenden acht Monate ein Plus über das Monatszwölftel zu erwarten ist. Nach Darlegungen des Reichsfinanzministeriums ist die Kassenlage des Reiches nicht unangenehm. Kreditkündigungen sind deshalb nicht zu erwarten. Auch hat das Reich bis jetzt von dem ihm bei der Reichsbank eingeräumten Kredit von 100 Millionen noch keinen Gebrauch gemacht. Soweit es zur Deckung der Ausgaben für die produktive Erwerbslosenfürsorge und so weiter Anleihe in Anspruch nehmen wird, ist es durchaus in der Lage, sich den Termin für die Auflegung der Anleihe auszuwählen, so daß hohe Erwartungen auf den Geld- und Kapitalmarkt nicht zu erwarten sind.

In der Aufstellung des Reichsfinanzministeriums ist jedoch die Bewertung der verschiedenen Steuerarten entschieden zu bemängeln. Der Lohnabzug liegt gegenwärtig, infolge der Arbeitsmarktkrise und infolge der jamosen Wirtschaftspolitik des Reiches, immer noch um rund 20 Millionen hinter den Ertragsplan der Normalmonate zurück, die Umsatzsteuer sogar um rund 50 Millionen. Dagegen erbrachte die Vermögensabgabe, eine Folge des spekulativen Spiels an der Börse, vermehrte Beträge, die jedoch für das Gesamtsystem nicht ausschlaggebend sind. Wenn das Ministerium aber darauf verweist, daß das steigende Aufkommen aus den Zöllen (im Juni = 63 Millionen, im Juli 113 Millionen) gewissermaßen die Ausgleichsbürgschaft für die Steuererlöse bilden, so ist das ein sehr tröstlicher Trost. Die steigenden Erträge aus den Zöllen stehen für die Bedürfnisse des Reiches auf Grund der Reparationsregelung nur im beschränkten Umfange zur Verfügung. Andererseits sind die erhöhten Erträge aus den Zöllen nicht auf einen vermehrten Warenverkehr, sondern auf erhöhte Zölle zurückzuführen. Die sind gewissermaßen Verbrauchszugaben, die schon an der Grenze erhoben werden und müssen die Wirkung haben, daß die im Land selbst erhobenen Steuern auf den Verbrauch sinken. Am besten beweist das u. a. die sinkende Umsatzsteuer. Es handelt sich also bei den vermehrten Zolleinnahmen nicht um neue Einnahmen, sondern um einen Steuererlös. Deshalb ist die Bewertung auf die steigenden Zölle kein Argument, um die Steuerpolitik Reichs in einem günstigen Licht erscheinen zu lassen.

Die ganze Entwicklung der Steuern zeigt vielmehr, daß die Reichsfinanzielle Situation vom Frühjahr 1926 verpufft ist. Die ermäßigten Sätze für die Umsatzsteuer haben sich eben nicht in dem billigeren Preis ausgewirkt, wie der steigende Lebenshaltungsindeks zeigt. Sie stellen keine Steigerung der Einnahmen, sondern ein Zeichen an die Industrie dar, und darin liegt eine Entwicklung, die hebenfalls erhöht und die eine sorgsame Finanzpolitik im Auge behalten muß!

Schweres Eisenbahnunglück in Bayern

Entgleisung des Personenzuges Regensburg-München, 12 Personen getötet

Landshut, 13. August.

Ein neues schweres Eisenbahnunglück hat sich heute vormittag 9 Uhr 33 Minuten ereignet. Der Personenzug 88 Regensburg-München ist in der Station Langenscheid zwischen Freising und Landshut entgleist. Drei Wagen des Zuges sind umgekippt. Zwölf Personen sind getötet worden, sieben sind schwer, zwanzig leicht verletzt. Von München aus sind Sonderzüge zur Unglücksstätte abgegangen.

In dem Unglück sind gewendet: In der Nähe des Bahnhofs Langenscheid werden Gleisunterbauarbeiten vorgenommen. An der Arbeitsstelle waren die nachrichtsmäßigen Langenscheid-Sonderzüge angehalten, die über den Bahnhofs des Zuges 88 München werden sind. Der Zug fuhr in voller Fahrt in die Umbaustelle hinein. Die elektrische Lokomotive entgleiste und stürzte um. Die ersten Wagen des Personenzuges entgleisten gleichfalls, wurden ineinandergeknickt, kippten um und wurden zertrümmert.

Das Bild der Zerstörung ist bei dem Unglück in Langenscheid viel grauer als bei dem Eisenbahnunglück am 2. August d. J. in Regensburg, das 27 Opfer ge-

Der englische Streik

Die Regierung hungert Frauen und Kinder aus

London, 13. August. (Eig. Bericht.)

Die Urabstimmung der englischen Bergarbeiter über die Friedensformel der Bischöfe hat an dem bisherigen Stand der Lage vorläufig nichts geändert. Auch die Annahme der Friedensformel hätte kaum eine sofortige Besserung der Lage herbeigeführt, nachdem die Unternehmer die Vorschläge der Bischöfe abgelehnt haben und die Regierung sich bisher ebenfalls nicht geneigt zeigte, sie vorläufig als Basis für neue abschließende Verhandlungen anzuerkennen.

Das Kabinett Baldwin hat in den jüngsten Wochen im Gegenteil völlig darauf verzichtet, als Vermittler in die Breche zu springen. Statt die Gegensätze mildern zu helfen, traf er Maßnahmen, die nur das Ziel einer Niederlage der Bergarbeiter durch die Not erkennen ließen. Als sich ihr Versuch, die Bergarbeiter durch die Aufhebung der Siedentagsgrenze für die Arbeit im Bergbau nicht positiv auswirkte, griff sie zu der Waffe einer Kürzung der Unterstützungen, die an die ausgesperrten Bergarbeiter auf dem Umweg über die Armenhilfe für die Frauen und Kinder gezahlt werden. In einem Kommentar zu diesen Regierungsmaßnahmen schreibt der offizielle Pressedienst der „Labour Party“:

„Dieses Vorgehen des Gesundheitsministers ist eine Politik der langsamen Aushungerung der Bergarbeiter und noch schmächtlicher als die Aktion der Regierung hinsichtlich der Arbeitszeit im Bergbau. Während die Bergarbeiter in der Lage waren, durch Solidarität und Festigkeit diesen Schlag der Regierung zu parieren, wird der gegenwärtige Streik in einer beschämend feigen Art und Weise unter Aufwand aller Machtmittel eines starken Staates gegen hungrige Frauen und Kinder geführt, die nicht in der Lage sind, sich zur Wehr zu setzen.“

Es kann heute noch nicht übersehen werden, wie weit es der Regierung gelungen wird, die Bergarbeiter zur Kapitulation zu zwingen. Eines ist jedoch sicher: Die Regierung, die in den letzten Wochen noch weiter den Händen Baldwin's entglitten ist, hat mit ihren neuesten Maßnahmen einen Schritt getan, der sie im Ansehen des Volkes moralisch geschwächt hat. Der Engländer,

auch der bürgerliche, hat einen ausgesprochenen Sinn für „fair play“, für anständiges Spiel, und er überträgt diesen Begriff aus dem sportlichen im allgemeinen auch auf das politische Leben. Der jüngste Schritt hat unter jedem Gesichtswinkel auf gehört ein anständiges Spiel zu sein, und wenn er bisher nicht mehr Empörung hervorgerufen hat, dann ist das darauf zurückzuführen, daß ihn die bürgerlichen Zeitungen und insbesondere die konservativen Blätter, mehr oder minder schamhaft verschwiegen haben.

Es ist noch gar nicht ausgemacht, daß es der Regierung gelingen wird, damit den Ausgang der großen Auseinandersetzung im Bergbau abzukürzen. Was in jeder anderen Industrie zu einem sofortigen Zusammenbruch des Widerstandes der Arbeiter führen muß, ist schon mehr als einmal an den Bergarbeitern spurlos vorübergegangen: Der britische Bergbau kennt bereits einen Streik, der mehr als ein Jahr gedauert hat, ehe er seinen Abschluß fand. Auch in diesem gegenwärtigen Kampf haben sich, wie im Weltkrieg, alle Sachverständigen über die mögliche Dauer getäuscht. Aber selbst wenn die Bergarbeiter unter der Not, die sich nunmehr langsam aber ernstlich einzufressen beginnt, zusammenbrechen sollten, wird die Regierung keineswegs frohlocken dürfen; denn ganz abgesehen davon, daß sie sich damit jeder Möglichkeit beraubt, bei den nächsten Neuwahlen einen einzigen Industriewahlkreis mit vorwiegender Arbeiterbevölkerung zu erobern, schafft sie einen solchen Riesenstreik industrieller Unrast, daß Baldwin und den Seinen vor der Perspektive der nächsten Jahre angst und bange werden dürfte.

London, 14. August. (Radio.)

Die Regierung läßt alle Meldungen dementieren, nach denen sie bereit sein soll, Anfang der kommenden Woche die Bergarbeiter zu Verhandlungen über die Beilegung des Streikes einzuladen. Die Bergarbeiter selbst wären zu solchen Verhandlungen selbstverständlich bereit. Eine Entscheidung darüber, ob sie von sich aus einen neuen Vorschlag machen werden oder nicht, wird erst am Montag in der Sitzung des Zentralkomitees der Bergarbeiter gefällt werden.

Eine Erklärung des Sekretärs des Bergarbeiterverbandes, Cook, vor der Presse lautet: „Wir haben genug gelitten und wir werden nicht dulden, daß wir noch mehr leiden müssen.“

Magdeburger Richter-Trost!



„Seien wir guten Muts, Kollegen! Noch ist nicht ausgemacht, ob wir die Treppe runter oder rauf fallen!“

fordert hatte, von denen noch 20 Personen in den Krankenhäusern liegen. Ein schwerer Zug von 21 Wagen kam bei 72 Kilometer Geschwindigkeit zur Entgleisung. Die elektrische Lokomotive blieb samt dem folgenden Gepäckwagen auf ihrem Gleise. Sie hatte die Entgleisungsstelle nicht überfahren. Erst der dritte Wagen schneit die Weiche, an der das Unglück passierte, und von dort an die Wagen im Jickad über drei Gleise hin und her, bis ein Wagen, der erste hinter dem Packwagen, durch die ungeschickte Gewalt 7½ Meter seitlich geschleudert wurde und auf die Seite fiel, die Räder halb aben. Die anderen Wagen bohrten sich bis über einen Meter tief in den Bahnsörper ein, fielen zur Seite, ohne ganz umzurollen, und hoben sich wieder auf. In dem herausgeschleuderten umgefallenen Wagen gab es 11 Tote, in dem nachfolgenden Wagen gab es noch einen Toten. Die Zahl der Schwerverletzten ist groß. Durch Hilfszüge waren schnell Verletzte und Sanitätspersonal in großer Zahl herbeigekarrt worden, so daß bereits eine Stunde nach dem Unglück alle Wunden weggeschafft, alle Verletzten versorgt und in die Krankenhäuser von Freising, Moosburg und Landshut gebracht werden waren.

Ueber die unmittelbare Ursache des Unglücks steht etwa folgendes fest: Eine Weiche mußte infolge von Gleisbauten herausgenommen und durch ein Provisorium ersetzt werden. Die Arbeiter ließen nicht ganz fertig geworden zu sein. Sie wurden so ausgeführt, wie dies seit Jahren in solchen Fällen gewohnt zu werden pflegt und sich auch bewährt hat. Jedoch war die provisorische Einrichtung offenbar noch nicht ganz vollendet. Wenn das Signal auf langsame Fahrt gestellt gewesen wäre, hätte das Unglück nicht passieren können.

Giblowski im Austausch freigelassen

Das Reichskabinett hat am Donnerstag beschlossen, den im Leipziger Mordprozess achtmal zum Tode verurteilten und später zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten russischen Spion Giblowski aus der Haft zu entlassen und aus Deutschland auszuweisen. Die russische Regierung hat sich verpflichtet, als Gegenleistung 14 deutsche Personen, darunter die

drei in Moskau zum Tode verurteilten Studenten, auf freien Fuß zu setzen.

Mit diesem Beschluß des Reichskabinetts ist eine Angelegenheit aus der Welt geschafft, die ernsthafte Bestimmungen zwischen Rußland und Deutschland hervorgerufen drohte. Der Beschluß hindert gleichzeitig die Sowjetregierung, einzelne Todesurteile, wie es geplant war, in den nächsten Tagen zu vollstrecken.

Die deutsche Kohlenförderung

Das Reichsstatistische Amt stellt auch für die Woche vom 2. bis 7. August eine Steigerung der arbeitstägl. Kohlenförderung und Koksgeinnung fest. Die arbeitstägl. Erzeugung beträgt:

	1913	Mitte Juni	Anfang August
	(in 1000 Tonnen arbeitstägl.)		
Kohlenförderung	378,8	359,2	38,6
Koksgeinnung	68,4	55,8	58

Wie uns unser Berichterstatter in Essen mitteilt, sind gerade in den letzten Tagen nicht unerhebliche Kokssteigerungen beim Kohlenyndikat abgeschlossen worden, wodurch die Koksbestände im rheinisch-westfälischen Ruhrgebiet, die lange Zeit so gut wie gar nicht abzuliegen waren und auf die englische Bergarbeiterausperrung bisher ohne nennenswerten Einfluß geblieben ist, sehr wahrscheinlich eine größere Verringerung erfahren werden. Insbesondere sollen nennenswerte Abschlässe für Kokssteigerungen auf ausländische Rechnung getätigt worden sein. Es ist also damit zu rechnen, daß auch die Koksgeinnung bald die Friedensziffer erreicht.

Der tschechische Generalkommando abgebaut!

Prag, 13. August (Eig. Drahtber.)

Am Donnerstag nachmittags wurde General Gajda der Kommission vorgestellt, die über seine Verwendbarkeit zum aktiven Dienst zu entscheiden hatte. Der General war dem Besuche des Arztes zweimal ausgewichen und mußte infolgedessen gesucht werden. Man fand ihn schließlich und führte ihn im Auto vor. Die Kommission erklärte Gajda wegen seines vollendeten körperlichen und geistigen Zusammenbruchs für un geeignet zum aktiven Dienst. Trotzdem ersuchen Gajda am Freitag in einem Kaffeehaus des Zentrums in voller Uniform.

Der Nachfolger Gajdas soll, wie das tschechische sozialdemokratische Zentralorgan erfährt, der General Kotěchowsky sein, der bisher eine Division kommandierte. Ueber seine politischen Ansichten ist nichts bekannt. Er dürfte im Gegensatz zu Gajda ein unpolitischer Offizier sein.

Mussolini „behandelt“ Abessinien

Die Regierung des italienischen Diktators hat in diesen Tagen ebenfalls geruht, in einer Note an den Völkerbund auf den Protest Abessinien's zu antworten. Die Note entspricht in ihrer herablassenden Art in jeder Beziehung dem Charakter Mussolinis. Daß sie die Tatsachen verdreht, ist selbstverständlich.

Die italienische Regierung betrachtet das Abkommen mit England — wenigstens heißt es so in der Note — „nur als eine theoretische Einigung... zu dem Zweck, einige gegenseitige Interessen in Übereinstimmung zu bringen.“ Abkommen, das wäre in der Tat die Auffassung des italienischen Diktators, dann würde das Abkommen mit England trotzdem gegen den klaren Wortlaut des 1903 zwischen England, Italien und Frankreich abgeschlossenen und heute noch geltenden Dreier-Vertrages verstoßen. In diesem Vertrag verpflichteten sich alle drei Vertragsstaaten, nur im Falle einer Störung des „status quo“ zu einer gemeinsamen Wahrung ihrer Interessen; im übrigen aber soll jeder Teil für sich mit der abessinischen Regierung verhandeln. In den neuen Vereinbarungen verpflichteten sich dagegen England und Italien, also zu einer vertraglich verbindlichen, zur dauernden gegenseitigen Unterstützung, bis die Bedürfnisse beider Staaten befriedigt sind. Abgesehen davon dürfte kein Mensch in der ganzen Welt glauben, daß Mussolini mit Chamberlain einen Vertrag abschließt lediglich um zu „theorifizieren“.

Russische Eindrücke

Von E. J. Gumbel

6. Wer herrscht in Rußland?

In der Verfassung der meisten Staaten heißt es, alle Macht gehe vom Volke aus. Und auch in den Ländern, wo dieser Satz in der Verfassung nicht ausgesprochen ist, herrscht dieselbe Fiktion. Allerdings stellt sich bei Betrachtung der tatsächlichen Machtverhältnisse heraus, daß diese Herrschaft nicht direkt, sondern durch Leute ausgeübt wird, die bald herkömmlich Volksvertreter werden. Ihre materiellen Interessen stimmen mit denen des Volkes nicht mehr überein. Außerdem kann eine zahlenmäßig geringe, aber im Besitz des größten Teils der Produktionsmittel befindliche Minderheit diese Vertreter beeinflussen oder ihre Beschlüsse praktisch bedeutungslos machen.

Von allen anderen Staaten unterscheidet sich nun der russische dadurch, daß er diese Fiktion aufgibt und seine klassenmäßige Struktur ganz offen zugibt. Die politische Macht wird ausschließlich ausgeübt von der kommunistischen Partei, die noch nicht 1 Prozent der Bevölkerung ausmacht. Alle anderen Parteien, auch — oder besser gesagt: besonders die sozialistischen sind verboten und damit in die Illegalität gedrängt. Wer nicht kommunistisch ist, und das ist nur eine verschwindende Minderheit, kann nur „parteilos“ sein.

Das Regierungssystem ist so aufgebaut, daß es die gesamte Macht eben dieser Minderheit sichert. Man argumentiert, daß eine wahre, nicht nur formale Demokratie erst existieren kann, wenn der Sozialismus gesetzt hat. Die im Westen übliche formale Demokratie aber sei als Weg zum Sozialismus nicht geeignet.

Hierzu brauche man die Diktatur derjenigen Klasse, welche das größte Interesse an der Verwirklichung des Sozialismus hat, nämlich der Arbeiterklasse. Da diese aber wiederum zum Teil noch in kleinbürgerlicher Denkweise gefangen ist, kann diese Diktatur nur von dem fortgeschrittensten Teil, eben der kommunistischen Partei ausgeübt werden. Und hier wiederum müssen die im revolutionären Kampf erprobten Führer herrschen. Über deren Herrschaft darf nur darauf beruhen, daß sie den Willen der breiten Masse der Parteimitglieder kennen. Diesen richtig verstandenen Willen, nicht ihren eigenen, sollen sie ausführen. An Stelle der Fiktion der klassenlosen Demokratie tritt also in Rußland der Anspruch auf die Demokratie innerhalb der Partei.

Die Partei ist nicht nur politisch, sondern auch finanziell außerordentlich stark und hat ihren eigenen mächtig entwickelten Apparat. Ihre in den einzelnen Betrieben oder Organisationen arbeitenden Mitglieder sind in einer sog. „Zelle“ zusammengefaßt. Häufig beherrscht diese Zelle ihrerseits den Betrieb. Die Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei ist nicht leicht zu erwerben. Man muß bereits Leistungen aufzuweisen haben, um Parteimitglied zu werden. Natürlich sind nicht alle in der Partei organisierten Handarbeiter im eigentlichen Sinne des Wortes. Zahlreiche Nachkommen der jüdischen Kleinbourgeoisie sind Parteimitglieder. Es gibt sogar ehemalige Fürsten, die jetzt als klassenbewußte Proletarier eine große Rolle spielen. Aber die Partei legt großen Wert darauf, daß die Zahl derer, die nicht Arbeiter im gewöhnlichen Sinne des Wortes sind, einen bestimmten Prozentsatz nicht überschreitet. Deswegen können viele, die sogar im Apparat der Partei arbeiten, nicht Mitglieder werden.

Der sich Anmeldende wird zunächst von der zuständigen Zelle auf sein bisheriges Leben, insbesondere seine Stellungnahme zur Revolution und seine Abkunft geprüft. Bei der Auswahl findet eine eigentliche Klassenbestimmung statt. Der Sohn eines ehemaligen Bourgeois gilt noch immer als Bourgeois, auch wenn seine materielle Vermögenslage unter der des Proletariats steht. Dagegen gilt der Sohn eines wirklichen Proletariats noch immer als Proletarier, auch wenn seine materiellen Verhältnisse die eines ehemaligen oder gegenwärtigen Bourgeois übertreffen.

Die Parteimitgliedschaft erschöpft sich nicht im Bezahlen der Mitgliedsbeiträge. Ein Parteimitglied ist neben seinem Beruf mit zahlreichen Funktionärstellungen, im Betriebsrat, in der Zelle, mit Propaganda- und Aufklärungstätigkeit belastet. Zu einem eigenen oder Familienleben kommt es überhaupt nicht. Die Partei fordert von ihren Mitgliedern militärischen Gehorsam; das Mitglied kann von einem Tag auf den nächsten eine Kommandierung

in die ödeste Provinz erhalten; endlich untersteht es neben den üblichen Gerichten noch einer Parteigerichtbarkeit. Auch finanziell ist es nicht unbedingt ein Vorteil, in der Partei zu sein, da ein Parteimitglied nicht über ein bestimmtes Gehalt beziehen darf und mit starken Parteisteuern belastet ist. Andererseits sind alle politischen wichtigen Posten des Staates und der großen wirtschaftlichen Organisationen praktisch den Parteimitgliedern reserviert.

Zur Sicherung der Macht der Partei dient ein kompliziertes, abgestuftes, indirektes Wahlsystem, das den wirklichen, lebendigen Willen der Masse getreu wieder spiegelt und die Aufstiegsmöglichkeit bis zur höchsten Regierungsstelle sichern soll. Das Wahlrecht ist indirekt und wird zum größten Teil öffentlich ausgeübt. Die einzelnen Fabriken und Dörfer wählen jährlich Räte. Diese Vertreter wählen dann einen Kreisrat, dessen Mitglieder einen Gouvernementsrat, aus ihm geht endlich das oberste Organ, der Rätekongress hervor.

Eine interessante Wahlkreisgeometrie sichert die Herrschaft der Stadt. Bei den Vertretern der städtischen Räte kommt nämlich 1 Delegierter auf je 25 000 Wähler, bei den Vertretern der ländlichen erst auf 125 000. Der Rätekongress umfaßt über 1500 Personen und ist daher zu wirklichen geschäftlichen Verhandlungen ungeeignet. Er tritt nur einmal im Jahr auf 14 Tage zusammen und dient mehr dekorativen Zwecken. Häufiger, nämlich dreimal im Jahr, versammelt sich eine Kommission, genannt Zentral-Exekutiv-Komitee (auf Russisch ZEK), die etwa einem europäischen Parlament entspricht. Der ZEK teilt sich in zwei Kammern, sozusagen den Reichstag und den Bundesrat. Der „Reichstag“ hat etwa 400 Mitglieder. Um den nationalen Minderheiten eine größere Bedeutung zu geben, ist ihm gleichgeordnet eine zweite Kommission von 130 Personen, in der die einzelnen Nationalitäten vertreten sind. Jeder Beschluß muß von beiden Räten mit Mehrheit angenommen sein. Der ZEK hat wieder Unterkommissionen, z. B. eine Budgetkommission.

Dauernd tagt nur eine solche Kommission, nämlich das 21köpfige Präsidium des ZEK. Dessen Präsident ist der Staatspräsident Kalinin, ein früherer Bauer. Der ZEK ernannt die einzelnen, Volkskommissare genannten Minister. Diese haben das Recht, selbständige Gesetze zu erlassen, die allerdings vom ZEK nachgeprüft werden können. Unter den Volkskommissaren arbeitet eine vieltausendköpfige Bürokratie. Exekutive und Legislative sind nirgends getrennt.

Es besteht also eine weitgehende Siebung und Ausschaltung derer, die nicht die „richtige“ Meinung haben und es beansprucht einen langen Weg, bis eine Veränderung der öffentlichen Meinung sich durchsetzen kann.

Staatsrechtlich betrachtet ist das heutige Rußland ein Bundesstaat. Sein offizieller Name ist Union sozialistischer Sowjet-Republiken. Die eben geschilderten Instanzen betrafen diesen Bund. Die Instanzen der einzelnen Staaten sind der des Bundes ähnlich.

Im Hinblick auf die kommende Weltrevolution ist die Möglichkeit des Anschlusses weiterer Mitglieder ausdrücklich offen gehalten. Ebenso besteht die Fiktion eines freien Austritts. Der Bund zählt 6 Mitgliedsstaaten, nämlich: die russische, ukrainische, weißrussische, transkaukasische, usbekische und turkmenische sozialistische Sowjet-Republik. Von diesen 6 Staaten sind 4 selbst wieder Bundesstaaten, so daß zahlreiche einzelne Republiken und sogenannte autonome Gebiete bestehen. So setzt sich der größte Bundesstaat, das eigentliche Rußland, genannt Russische sozialistische föderative Sowjet-Republik, aus 10 Republiken und 12 autonomen Gebieten zusammen.

Es handelt sich hier aber nicht um einen Zusammenschluß von früher bereits bestehenden, selbständigen Staaten, sondern nur um ein Einteilungsschema, das gleichzeitig zentralistische wie föderative Momente aufweist. Zwischen den einzelnen Staaten gibt es weder Zollgrenzen noch sonstige verwaltungsmäßig deutliche Grenzlinien; auch existiert ein Gesamtbürgerrecht. Die Hauptstadt des russischen Bundesstaats, Moskau, ist gleichzeitig die Hauptstadt des Bundes. Wie überall und immer ist das, was in der Verfassung nicht steht, das wichtigste, nämlich die unbeschränkte Herrschaft der kommunistischen Partei innerhalb jeden Staates.

In Rußland existieren somit alle die Institutionen nicht, die wir unter der Bürgerlichen Freiheit verstehen, nämlich Recht zur Parteibildung, allgemeines, gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht, Initiative, Referendum, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Redefreiheit.

Aber das Fehlen dieser Institutionen, über deren praktische Bedeutung innerhalb der kapitalistischen Welt man zweifeln kann, ist nicht der entscheidende Faktor für eine vom Wesen und Sinn des heutigen russischen Staates ausgehende Kritik. Der entscheidende Punkt ist vielmehr die Tatsache, daß seinem tiefbegründeten sozialen Charakter eine andere Hemmung entgegensteht, das Ueberwuchern einer außerordentlich kompliziert organisierten und unerhört langsam arbeitenden Bürokratie.

Es ist oft außerordentlich schwer, von ihr eine klare Entscheidung zu erhalten. Dies ist um so störender, als der Staat so ziemlich in allen Gebieten den entscheidenden Einfluß hat.

Dieser Mangel hat mannigfache Ursachen. Fast der ganze, aus der zaristischen Zeit stammende, vorgebildete Beamtenapparat wurde nach der Revolution ausgeschaltet, weil er sich nicht freiwillig und bedingungslos dem neuen Staat zur Verfügung stellte. Daher sitzen überall neue Kräfte, die zum Teil ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind, und die wiederum von anderen, ebenso ungeeigneten, auf politische Zuverlässigkeit kontrolliert werden müssen. Außerdem finden sich noch immer Angestellte, die durch Sabotage den Betrieb hemmen. Die allgemeine Unbildung spielt eine große Rolle. Endlich ist die Zahl derer, die den Mut zu einer politischen Entscheidung haben, gering, da eine falsche Entscheidung dem Betreffenden natürlich die Stellung kosten wird. Es entsteht das Prinzip, persönlich nichts zu tun, was nicht eine Kommission tun kann. Hieraus ergibt sich eine außerordentliche Ueberlastung derer, die politisch entscheiden dürfen, d. h. der Mitglieder der Partei. Das wahre Symbol dieses Staates ist nicht Sichel und Hammer, die man verschwenderisch, womöglich vergoldet, überall sehen kann, sondern das Kugelrechenbrett, das neben jedem Beamten liegt. Denn die Kenntnis des großen Einmaleins ist nur schwach verbreitet.

Der Geschäftsgang des Ruhrtruffs

Der am Donnerstag veröffentlichte Prospekt der Vereinigten Stahlwerke A.-G. (Ruhrtruff) gibt die Kopfzahl der Belegschaft mit 16 000 Beamten und 160 000 Arbeitern an, von denen 52 000 in werkseigenen Wohnungen untergebracht sind. Als Vergleich könnte man den Siemenskonzern heranziehen, der noch bis vor wenigen Monaten 100 000 Arbeiter beschäftigte. Diese verteilten sich allerdings auf mehrere große Wirtschaftsgebiete (Berlin, Nürnberg, Wien usw.), während der Ruhrtruff die ungeheure Arbeiterarmee fast ausschließlich in dem engen Dreieck Duisburg, Gelsenkirchen und Dortmund beschäftigt.

Ueber die Kapitalverhältnisse und die Anlagen werden im Prospekt Angaben gemacht, die sich mit den Darlegungen, wie sie der „Soz. Presse“ vor einigen Tagen veröffentlichte, decken. Die Werksanlagen werden mit 1 077 704 228,47 Mark angegeben, die Wertpapiere und Beteiligungen mit 92,9 Millionen Mark, Patente, Lizenzen und sonstige Urheberrechte mit 1 Mark, langfristige Forderungen mit 23,8 Millionen Mark und die Warenbestände mit 203 240 000 Mark. Als Passiven werden aufgeführt: 800 Millionen Stammaktien, 125 Millionen Genussscheine, 79,9 Millionen Rückstellungen, 75,2 Millionen Rückstellungen für noch nicht abrechnungsfähige Verpflichtungen, 23,8 Millionen aufgewertete Obligationen und Hypotheken, 149,1 Millionen Dollarobligationsanleihen 1925/26, 12,6 Millionen sonstige langfristige Bankkredite, 100 Millionen langfristige Verpflichtungen und 31,8 Millionen Gläubiger. Die Schlusssumme einer Seite des Hauptbuches stellt sich demnach auf 1 397 718 551,54 Mark.

Die jährliche Leistungsfähigkeit betrug nach den Angaben des Prospekts 37,1 Millionen Tonnen Kohle, 9 Millionen Tonnen Koks, 9,2 Millionen Tonnen Roheisen und 7,7 Millionen Tonnen Roheisen. Die Leistungsfähigkeit konnte im Jahre 1925 wie folgt ausgenutzt werden: 22,8 Millionen Tonnen Kohle, 6,7 Millionen Tonnen Koks, 4,7 Millionen Tonnen Roheisen und 4,9 Millionen Tonnen Roheisen.

Ueber die Rationalisierung heißt es im Prospekt, daß die erzielte Vollbeschäftigung der am wirtschaftlichsten arbeitenden und geographisch bestgelegenen Betriebe sowie die Zusammenfassung benachbarter Betriebe im Laufe der nächsten Jahre erreicht sein wird. Bisher konnten die typischen Betriebsanlagen am Niederrhein, die am meisten auf Massenherstellung größeren Umfangs ausgebaut sind und zudem die günstigsten Exportanlagen haben, regelmäßig bis zu 100 Prozent beschäftigt werden.

Der Prospekt klingt im großen und ganzen sehr optimistisch und ist in roter Farbe gehalten. Er steht in schroffen Gegensatz zu den Klagen der Schwerindustrie, die wir in den letzten Monaten über uns ergehen lassen mußten.

Auf der Waise in Aegypten

Von Artur Heye

(2. Fortsetzung)

Ich war allein hier oben und war froh darüber. Die Tagesarbeiten waren längst heim und für Mondscheinbesucher war's noch zu früh. So setzte ich mich auf einen der Blöcke, die verstaubte Hände von der Verkleidung des Cheopsriesen herabgerissen haben, und träumte eine knappe Weile. Von ameisengleich wimmeln den Klauenfüßern, die Steine schleppten und lärmten, hielten, fingen Aufsehern mit Mißpferdpeitschen, hieroglyphenmäßigen Pfeifern in weißen, wallenden Gewändern und dem in feinerer Ruhe lächelnden, kupferförmigen Gesicht des Pharos Chefren mit der goldenen Königsschlange um die Stirn und dem heiligen Starabäus auf der Brust. Ein Traum, der, viertausend Jahre zurück, einmal Wirklichkeit war.

Da stapften Schritte im Sande. Ein Araber kam, blieb vor mir stehen und brannte sich eine Zigarette an. Beim Schein des Handholzes sah er mich. „Good evening! Do you speak English, Sir? Brauchen Sie einen Führer? Ich bin konjessioniert. Hier meine Nummer, siebenundvierzig. Ich helfe Sie zufrieden, und mache es billig!“ „Well, mein Junge“, sagte ich ruhig, „ich gebe dir den guten Rat, deine Zeit nicht mit mir zu verlieren. Ich bin kein Tourist, sondern ein armer Teufel und besitze genau sieben Piaster. Die brauche ich morgen, um Brot zu kaufen. Es ist also durchaus kein Geschäft mit mir zu machen.“ — „Sie, ich führe Sie für drei Schilling. Sie sollen alles sehen. Ich werde“ — „Stopp, ich sagte dir schon, daß ich keine drei Schilling habe. Die Sache ist für mich erledigt. Jetzt geh“, „bitte“, sagte ich kurz und wandte mich ab. Aber er ließ sich nicht so leicht abschütteln. „Sir, hier oben gibt's allerlei Gesindel. Man wird Sie bestaunen; ich wäre auch mit zwei Schilling zufrieden!“ — „Jetzt sage ich dir mein letztes Wort“, antwortete ich ärgerlich, „ich habe hier einen französischen Frack, den sollst du haben, einen weißen mehr. Will du einverstanden. Aber keine lange

Rede, sondern ja oder nein.“ — „Es ist kein Geschäft“, brummte er, „aber ja. Come on!“

Jetzt begann im Finstern eine Sandwaterei und Steinfluterei, die durchaus nicht angenehm war. Er erklärte mir die Bauart der Pyramiden, ihr Alter und ihre Erbauer, zeigte mir den aus dem Sande gegrabenen Sphingentempel, allerdings nur von oben, und führte mich dann an die Sphinx. Meinen eigenen Gedanken nachzuhängen blieb mir bei seinem Wortschwall nicht Zeit. Manches, was er mir sagte, war mir doch noch unbekannt; einen Franz war es immerhin wert. Schließlich waren wir ringsherum gelaufen, aber ich hatte nicht viel gesehen, dafür sorgte die Dunkelheit. Da fragte er unvermittelt: „Sind Sie Amerikaner, Sir?“ „Nein, Deutscher.“ — „O, das freut mich sehr. Ich habe vor drei Jahren einen Deutschen geführt; er hat sehr gut bezahlt und schied mir jedes Jahr ein Geschenk und schreibt oft. Er heißt Saintis.“ „Wie?“ fragte ich. — „Saintis.“ — Ein merkwürdiger Name für einen Deutschen. — „Darf ich Sie zu einer Tasse Kaffee einladen in meines Vaters Hause? Wir wohnen dort unten in der Kasr el Harram“ (Dorf der Pyramiden). — Ich nahm an und stieg mit ihm hinunter. Es waren ungefähr einhundert hochdächige Häuser und Hütten, die meisten aus Kalksclamm, einige auch aus Ziegeln und Steintrümmern gebaut. Im allgemeinen waren sie aber doch sauberer und freundlicher als die Fellahdörfer. Vor allen Dingen fehlte der gewöhnliche Schwarm nackter Kinder mit dem Kriegsrufe „Bachschisch!“ Ich fragte meinen Begleiter deswegen. Da richtete sich der junge Mann stolz auf. „Was denken Sie, Herr! Wir sind keine Fellahen; wir sind aus Algier eingewanderte Beduinen.“ „Oho, jetzt betrachte ich den Jüngling schon mit ganz anderen Augen; ein Beduine! Jugendphantasien tauchten vor mir auf. Es ging durch winklige Gassen. Einmal fiel ich über ein liegendes Kamel. Dann und wann streifte ein weißgekleideter Mann an uns vorüber. „Salom aleikum“, grüßte er halb laut meinen Begleiter. „Aleikum salam“, dankte der. Ich erhielt einen forschenden Blick aus blühenden Augen und ein kurzes „Saiba“ und dankte mit demselben Worte. Dann blieb

mein Führer vor einem handtuchbreiten Türchen stehen und klopfte. Ein kleines Mädchen öffnete. Einige arabische Worte, sie verneigte sich tief, legte die rechte Hand an Augen, Mund und Brust und sagte: „Saiba Effendi“. Sie schloß die Türe und verschwand im Hause.

Es ging eine Steintreppe hinauf aufs Dach. Gegen die Sonne des Tages und den Tau der Nacht war ein Teppich gespannt, auf dem Boden lagen Wollmatten, alles sehr sauber. Er brachte aus einem Verschlage einen Stuhl, aber ich hatte mich schon auf die Matten gehockt. Er machte verwunderte Augen und lächelte wohlgefällig, sagte aber nichts. Wenn man unter Arabern ist, muß man tun wie die Araber tun. Dann hockte er sich mir gegenüber, drehte Zigaretten aus einem schönen, langgeschlittenen, goldgelben, perlschönen Tabak und gab sie mir. Seine kleine Schwester brachte arabischen Kaffee in fingerhutgroßen Porzellantäschchen. Es war schon mehr ein dider süßer Kaffeesatz, aber von herrlichem Wohlgeschmack. Dann kamen wunderwolle frische Datteln, dann wieder Kaffee und Zigaretten. Ich kam mir vor wie im Schlaraffenlande und ließ mich nicht lange nötigen. Ich mußte auch schon aus Reisebeschreibungen, was bei diesen Leuten Gastfreundschaft heißt und daß man nichts Angebotenes ausschlagen darf. Dabei unterhielten wir uns vorzüglich. Er war witzbegierig, wollte über europäische Verhältnisse, besonders über deutsche etwas hören. Schließlich brachte er einen Brief von seinem Freunde. Der hieß allerdings Heinz; das klang weniger japanisch als Saintis.

Ich wollte schon nach meinem Vater fragen; da kam er selbst. Ein alter Graubart mit lebhaften, ein wenig listig blühenden Augen und fast schwarzer Gesichtsfarbe, auf ein Stiel Zuckerrohr als Spazierstock gestützt. Er fragte mich in gutem Englisch zweifach nach meinem Befinden, ich dankte ebensoviele Male und fragte nach dem Feinigen. „Willst du etwas essen?“ — „O, ich danke, aber ich habe schon.“ — „Ja salam! Das ist nichts! Was wir die Speise“

(Fortsetzung folgt)

Zum Fest der Arbeit!

Gesellschaftshaus Muuß Israelsdorf

Im weißen Saal: Großes Konzert
Im großen Saal: Großer Festball

Lindenhof Israelsdorf

Im Garten:
Gr. Konzert der Reichsbannertapelle
Im Saal: Große Tanzfestlichkeit
V. Klempau

Sporthalle

Von nachm. 4 Uhr an
Großer Ball

Hierzu ladet freundlichst ein
D. Hering

Kurbau Israelsdorf

Garten-Konzert

Im Saal:
Großer Festball

Gothmund

„Zur Silberklause“
15 Minuten von Israelsdorf

Spezialität:

Fischgerichte

Restaurant Zum Stadtpark

Israelsdorfer Allee
Von nachm. 4 Uhr an
Familien-Kränzchen
Halte mein Lokal mit geschäftigem
Garten bestens empfohlen.
J. Höpner

Zur Waldlust Israelsdorf

Café und Restaurant
empfiehlt seine Lokalitäten auch für
Vereine und Versammlungen
Neue Bewirtschaftung
E. W. Kroof

Kaffeewirtschaft Oldenburg

Israelsdorf
Halte mein Lokal nebst Garten
zum Feste bestens empfohlen
Oldenburg

Restaurant Bürgerhof

Israelsdorfer Allee
Halte mein Lokal zum Feste
bestens empfohlen
W. Gloe

Restaurant Wortenhof

Am Burgfeld
**Konzert
mit Tanzeinlagen**
Angenehmer Familien-Aufenthalt

Volksbühne zu Lübeck

Geschäftsstelle: Braunstraße 36
geöffnet täglich 10—1 u. 4¹/₂—7¹/₂ Uhr
Gruppe A u. B:
1. Vorstellung: Sonnabend, d. 21. August
Gruppe C u. D:
1. Vorstellung: Montag, den 30. August
Zahlstellen:
H. Hüncke, Breite Straße 99, H. Gläser,
Hünstr. 16, H. Barnekow, Hünzerdamm 8,
M. Leismann, Gr. Burgstr. 7, Frl. Wagner,
Fackenburger Allee 11 (466)

Die große Sensation! FLEDERMAUS

Brillantes Programm
Die unerreichbare Tanz-Sport-Kapelle
Fabelhafte Lichteffekte

Sie werden staunen!

9 Uhr — Kleine Preise
Sonntag: 2 Vorstellungen
Nachmittags 4 Uhr: Eintritt frei!
Abends 9 Uhr: Eintritt 50 Pfg.

Tanz (445)

Moislinger Baum

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr
Vornehmes Tanzkränzchen
verbunden mit besten Künstler-Vorträgen
unter Mitwirkung von
Fräulein **Clarissa Merodo**, internationaler
Tanzstar und Herrn **Henry Wahl**, dem
besten plattdeutschen Humoristen
Die moderne Ballmusik wird ausgeführt vom
Sulanke-Orchester
Moderne — volkstümliche — Rundtänze
Famösen freier Eintritt!
Für Kinder im Garten Eschreiten.
Tanzgeld pro Person 50 Pfg.
Rudolph Böde
Am Sonnabend, d. 21. August, Gr. Sommer-
nachtsball des Bandonion-Orchesters v. 1912.
Für Vereinsmitglieder jeglicher Art halbe
sein Lokal nebst großem, herrlichem
Garten bestens empfohlen. (483)

Zentral-Hallen Großer Ball

Morgen Sonntag: (477)
In Jagdbrücke. Eintritt frei!
Gesellschaftshaus „Marli“
Morgen Sonntag: (422)
GROSSER BALL

Kaffeehaus Moising

Morgen Sonntag
Großer Ball
Eintritt und Tanz frei! (472)

I. Fischerbuden

Lübeds schönstes Familienlokal
Straßenbahnverbd. Linie 1 (Weberkoppel)
Morgen Sonntag von 4 Uhr:
KONZERT
mit nachfolgender Tanzfestlichkeit
Allerbestes Tanzorchester
Spezialität: Fischgerichte
Motorboots-Verbindung ab Kaiserweg
vorm. 11 Uhr und von 3.30 halbstündlich
Halte mein Lokal allen Vereinen zur Ab-
haltung von Sommerfestlichkeiten bestens
empfohlen. (423)

Weißer Engel

Morgen Sonntag
Anj. 5 U. Eintr. frei
Tanzkränzchen Jagdbandkapelle (444)

Lübecker Gartenbau- und Bindekunst- Ausstellung

verb. mit Gärtnerei-
Bedarfsartikelmesse
Geschäftsstelle:
Hans Behr. Basso, Lübeck
Fackenburger Allee 22/24

Luisenlust Sonntag: Gr. Tanzkränzchen

Eintritt und Tanz frei.

Heute und morgen Kino

Programm:
Der Herrlichste von New York
aus der Jugendzeit und
ein Lustspiel
K. Böse, Schluß

Hunde-Rennen



Alle Interessenten für Hund Rennen werden ge-
beten, zwecks einer Aussprache und evtl. Gründung
eines Rennklubs am Dienstag, dem 17. ds. Mts.,
abends 8 Uhr im Moislinger Baum zu erscheinen.
Der Einberufer (484) Eduard Hinrichsen

Deutscher Bekleidungs- arbeiter-Verband Filiale Lübeck

Auf zum Fest der
Arbeit!
Die Kolleginnen und
Kollegen versammeln sich
um 1 Uhr am Bierde-
markt. Um zahlreiche Be-
teiligung bitte! (454)
Die Ortsverwaltung.

Chor- verein Lübeck.

(482)
Die Mitglieder schließen
sich im Festzuge beim
Fest der Arbeit ihren
Gewerkschaften an.
Nächste Übungsstunde
Montag, 16. August.
Der Vorstand.



Freier Wassersportverein Lübeck e. V.

Die Mitglieder treffen
sich am Sonntag 12¹/₂ Uhr
bei Lender. (493)
Der Vorstand

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands

Ortsgruppe Lübeck
Die Kollegen jammeln
sich auf der Parade so
rechtzeitig zum Fest der
Arbeit, damit der Ab-
marsch nicht verzögert
wird. (468)
Die Kollegen vom
Mühlentor schließen sich
dem Festzuge an der
H. R. an.
Es wird um recht zahl-
reiche Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund

Ortsausschuß Lübeck
Die angeschlossenen
Organisationen neh-
men Aufstellung zum
Fest der Arbeit im 5.
Juge an der Parade.
Antreten pünktlich 1¹/₂
Uhr dortselbst.
Es wird um recht
zahlreiche Beteili-
gung ersucht. (474)
Der Vorstand.

Baugewerksbund

Zum Fest der Arbeit
versammeln sich die Kol-
legen 1 Uhr auf der Pa-
rade. Es ist Pflicht der
Kollegen zu erscheinen.
(455) Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter- Verband

Betriebsstelle Lübeck
Abmarsch sämtlicher
Kolleginnen u. Kollegen
zum Fest der Arbeit
Sonntag nachmitt. 1 Uhr
vom Gewerkschaftshaus
nach der Parade. Unsere
Zugnummer ist Nr. 23.
Wir ersuchen unsere ge-
samten Kollegen um zahl-
reiche Beteiligung. (452)
Die Ortsverwaltung.

Gesellschaftshaus „Adlershorst“

Morgen Sonntag: (411)
Tanzkränzchen
Jagdbandkapelle
Eintritt frei

E. S. P. DIELE «» KABARETT

Täglich abends 9 Uhr:
Das Großstadt-August Programm
Nachm.: 4¹/₂ Uhr:
Tanz-Tee
Morgen Sonntag: 2 Vorstellungen
4 Uhr 462 9 Uhr

Zentralverband der Zimmerer

Zahlstelle Lübeck
Antreten zum Fest der
Arbeit am Sonntag, d.
15. August 12¹/₂ Uhr vor
dem Gewerkschaftshaus.
(458) Der Vorstand.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Filiale Lübeck
Die Kollegen versam-
meln sich zum Festzug
am Sonntag 12¹/₂ Uhr
in der Hundestraße. (473)
Die Ortsverwaltung.

Nach Hohemeile

fährt
Motorboot „Emilie“
Sonntag 9 und 1 Uhr ab
Hofstedenbrücke und Strud-
jahre, Israelsdorf (Ge-
werkschaftsamt) u. Goth-
mund anlaufend
Abends zurück 7 Uhr (494)

Einsegel Morgen Sonntag

Groß. Ball
in gänzl. renoviert. Räume
Familienfreier Eintritt

Freilichtbühne

Sonntag, 15. Aug. 3¹/₂ Uhr:
Geestländer Tanzkreise
außerdem
„Osterfieser“
Niederdeutsches Schau-
spiel von Peter Werth,
aufgeführt von der
Nedderdutschen Speel-
deel Lübeck. (464)
Eintritt 50 Pfg.
Bei schlechtem Wetter im
Konzerthaus Flora.
Vorverkauf: Deutsche
Bühnengemeinde,
Schüsselbuden 2 und
Volksbühne, Braunstr. 96

Stadtheater Lübeck

Sonntag, 7.30 Uhr:
Euryanthe. Gröf-
fungs-vorstellung.
Montag keine Vorstellg.
Dienstag, 6.30 Uhr:
Die Meisterfinger.
Abonn.-Vorstellung.
Mittwoch, 8 Uhr:
Florian Geyer.
Abonnem.-Vorstellung.
Donnerstag, 8 Uhr:
Der Troubadour
Abonn.-Vorstellung.
Ausgabe der Abonnem-
entskarten nachmittags
von 3—6 Uhr an der
Theaterkasse.



Freistaat Lübeck

Sonabend, 14. August

Kornpuppen

Nun ist das goldene, leise wogende Meer draußen auf den Feldern wieder zu Kornpuppen verehbt, die, breitbeinig und wie ein klein wenig traurig, am blauen Bande des Himmels aufgereiht, in die warme Mittagsluft der Tage träumen. Noch immer geigen die Grillen, streichen die Insekten die Wäpfe, und die Lerche schwebt als heller Sopran über dem Orchester — noch immer geht das Reifen seinen Weg, steiler und sinnlicher, und voller wird der Sommer.

Und doch: die ersten Kornpuppen sind die Säur im wachsenden Blüten. Sind gleichsam die Kamelhöhe, da der sonnennahe Weg wieder fällt, den eben erst des Sommers heiße Wagen mühsalvoll erklimmen.

Ein leiser, sentimentaler Hauch umspielt die trohigen Gesellen reisenden Brotes. Eine Mahnung zu Besinnlichkeit und Einkehr. Die Vergänglichkeit alles Irdischen — hier tritt sie mit einem leise tragischen Ton in die Erscheinung. Und obwohl die Tage fast im tiefen Blau des Himmels ertrinken, obwohl die Schönheit reif und das Reifen schön ist, ungerufen und ungedacht kommen doch Gedanken an den dunklen Winter — der um so dunkler erscheint, als die Tage heller und glänzender sind — an Not, Entbehrung, Elend. Wie wird das Brot, das jetzt hier reift, und — wem wird es werden? Wird es billiger und leichter erschwinglicher, wird es weniger bitter sein als das letzte? Warum muß es überhaupt bitter sein? Ist's ein ehernes Weltgesetz, ist's der biblische Fluch, der die Menschen zwingt, im Schweiß ihres Angesichts ihr Brot zu essen?

So tämmen sich Fragen auf Fragen, eine immer inhaltschwerer als die andere. Es ist ein ganzes Babel, in das, wie einstes der Sage nach Jehova, der Blühtstrahl der Erkenntnis fährt. Der Blühtstrahl sozialistischer Erkenntnis. Des Wissens um die Zusammenhänge der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände.

Bitter ist das Brot. Und selten. Millionen stehen in den Straßen. Ohne Arbeit. Das Gespinnst des Hungers grinst aus den Antlitzern der Menschen. Das Elend schreit aus stummen Kinderränen, und verzweifelte Mütter, grau und zerfurcht wie die Sorge selbst, starren ins Nichts. Ins gräßliche, erbarmungslose Nichts. O, warum ist das Brot bitter? Warum für einige Wenige nicht, die nur immer ernten, obwohl sie nicht gesät?

Es ist eine alte Frage. Vielleicht so alt wie die Menschheit selbst. Diese Frage ist der Angelpunkt des Klassenkampfes. Symbolisch: die Vertreibung aus dem Paradies.

Heute, Freunde, ist sie keine Frage mehr! Oder: nur noch eine Frage der Macht, der Organisation. Und sie wird auch das nicht mehr sein, wenn einst unsere Kornpuppen auf den Feldern stehen! Dieses Brot der Arbeit, aus der Liebe aller geworden!

Und fahren wir dann die Puppen in die Scheuern, werden wir Erntetränze schwingen und die Lieder singen — Lieder der Freude und des Befreitseins — denn es ist Frühling!
Völkerfrühling. P e w e.

Wie sie den Verfassungstag achten!

Ein vierblättriges Kleeblatt

Auf einem der Ehrenplätze in der Bürgerschaft sah bei der Verfassungsfeier auch der 1. Wortführerstellvertreter, Zieseniß, Pastor von Bernß, im Nebenamt Mitglied der Deutschen Volkspartei. Seine sonst so heitere Miene — andere sagen verschmitzte — war in dieser Stunde ernst und gemessen. So schien es wenigstens uns. Wir schlossen daraus, daß sich der berühmte Kanzelredner einige Stellen der Bürgermeisterrede zu Herzen genommen hat. Wir meinen jene, in denen gefordert wird, daß die Jugendzieher für die Weckung staatsbürgerlicher Gesinnung usw. bei den ihnen anvertrauten Kindern zu sorgen haben.

Sollte man es für möglich halten, daß ein Mann, der einer offiziellen Kundgebung beiwohnt, einige Stunden vorher genau

das Gegenteil dessen tat, was die Behörde anordnete? Pastor Zieseniß verfügte, daß die Konfirmanden just am Verfassungstag den Konfirmandenunterricht besuchen müßten. (Siehe Bericht unter Siems!) Er hatte dazu ebensowenig ein Recht wie sein Kollege von der katholischen Fakultät, der sich dieselbe Aufsehung gegen die behördliche Verfügung erlaubte und Religionsunterricht abhielt. Hier fehlt es nicht, wie Bürgermeister Löwig von gewissen Jugendziehern jagte, am guten Willen, sondern hier wurde mit der Staatsautorität offenkundig Schindluder getrieben. Die gefassten und ungefassten Pastoren können sich nicht mit der Ausrede ihres Gesinnungsgenossen Rantz herausreden, daß sie keine Staatsbeamten seien. Der Staat hat ihnen ein Stück Unterricht überlassen, und da haben sie die Pflicht, dessen Anordnungen zu folgen.

Schuld daran, daß sich diese Herrschaften eine solche Kühnheit erlauben dürfen, haben natürlich in allererster Linie die Eltern, die den Mut nicht aufbringen, ihre Kinder vom Religions- und Konfirmationsunterricht zu befreien. Wir wissen wohl, daß gleichgültiges Herkommen und die Furcht vor etwaigen Schikanen manche Eltern von der notwendigen Konsequenz abhält. Aber sie sehen ja, wie wenig die Schwarzröcke danach fragen. Ein bißchen mehr Mut, und den Heiligen des Kaiserreiches vergeht die Luft, ausschließlich in konservativem Sinne zu wirken.

Hier haben die Pastoren ihre Befugnisse mit Willen überschritten und sie müssen genau so zur Rechenschaft gezogen werden wie der Schularzt Dr. J. Meyer, der seinen ungehörigen Befehl mit einer dummen deutschnationalen Redensart schmücken zu müssen glaubte. Daß den Verantwortlichen der Herrenbrüder für ihre absichtliche Nachlässigkeit die Reviten verlesen werden, erachten wir als selbstverständlich. Senator Eichold sagte auf dem Marktplatz, die Duldsamkeit gegen jene, die dem Staate ihre Existenz verdanken und trotzdem gegen ihn intrigieren, müsse aufhören. Wir erwarten, daß bei diesem vierblättrigen Kleeblatt der Anfang gemacht wird. Und das rasch und ohne Federlesen und magdeburgische Winkelzüge.

Fest der Arbeit

Kartenverkäufer!

Für den Verkauf von Festkarten werden noch zirka 30 bis 40 Genossen benötigt. Meldung auf dem Sekretariat des A.D.G.B. und dem Bureau des Verbandes der Maschinisten und Heizer, Johannisstraße 50. Die Verkäufer, die erwerbslos sein müssen, erhalten eine vom Festausschuß festgesetzte Entschädigung. Sämtliche Kartenverkäufer haben Sonntag früh 8 Uhr auf dem Bureau des Verbandes der Maschinisten und Heizer zum Empfang der Karten zu erscheinen.

Kartenverkäufer!

Der Festausschuß.

Auf zum Fest der Arbeit!

Was bedarf es vieler Worte! Morgen sammelt sich Lübecks schaffendes Volk zu ernstem Aufmarsch und zu bescheidener Freude. Es gilt, der Arbeit Kraft zu zeigen, die Macht der Organisation zu erfüllen, für Republik und Verfassung zu demonstrieren. Eine Memme, die zu Hause bleibt oder abseits steht. 20 000 organisierte Arbeiterinnen und Arbeiter zählt Lübeck. Kommt alle, stellt Euch in die Reihen derer, die überall und immer mit Euch und für Euch kämpfen.

Die 30 festlich geschmückten Wagen müssen von einer unübersehbaren Masse begleitet werden. Wer auf seine Arbeiterehre hält, schließt sich seinen Arbeitsbrüdern an und ist pünktlich zur Stelle. Das Fest der Arbeit ist das Fest jedes einzelnen zielbewußten Arbeiters.

Frisch auf zur Tat!

Die Familienhilfe der Ortskrankenkassen

Eine der wichtigsten Leistungen der Ortskrankenkassen in der heutigen Zeit ist zweifellos die Familienhilfe. Die Versicherten, die in den allermeisten Fällen nicht in der Lage sein werden, für ihre Angehörigen Arzt- und Arzneikosten von ihrem Einkommen zu bestreiten, können durch diese Leistung wirksam entlastet werden. Einen Überblick über die Gewährung der Familienhilfe durch die Ortskrankenkassen gibt in deutscher Sprache das vom Hauptverband Deutscher Krankenkassen herausgegebene Jahrbuch der Krankenversicherung 1925. Danach gewähren von 986 Ortskrankenkassen mit 8 692 934 Mitgliedern 937 (oder 95,01 Prozent) mit 8 604 277 (oder 98,98 Prozent) Mitgliedern Familienhilfe. Es kann daher mit gutem Recht gesagt werden, daß die überwältigende Mehrzahl der Ortskrankenkassen diese so notwendige Leistung eingeführt haben. Besonders hervorzuheben ist, daß dafür keine besonderen Beiträge erhoben werden. Nur 54 Kassen mit 205 510 Mitgliedern erheben Zusatzbeiträge, die aber nur als Anerkennungsgeld zu werten sind, da sie im Durchschnitt 0,30 RM. für eine Woche nicht übersteigen.

Der Umfang der Familienhilfe ist verschieden, da die Ortskrankenkassen sich hier nach den Bedürfnissen der Versicherten richten. Die ärztliche Behandlung überträgt die anderen Leistungen bedeutend. Sie wird von 823 (87,81 Prozent) der Kassen voll und von 52 (5,55 Prozent) teilweise (durch Zuschuß) gewährt. Zahnärztliche Behandlung leisten 458 (48,87 Prozent) voll und 148 (15,79 Prozent) teilweise. Arznei und Heilmittel gewähren 410 (43,75 Prozent) Kassen voll und 330 (35,21 Prozent) teilweise. Die Krankenhausbehandlung wird ganz gewährt von 204 (21,72 Prozent) Kassen, während 573 (61,44 Prozent) einen Zuschuß dazu leisten. Die Dauer der Familienhilfe erstreckt sich in den meisten Fällen auf 13 Wochen. Es gibt aber auch eine nicht unbedeutliche Zahl von Kassen, die 26 und mehr Wochen leisten. In der Regel erhalten Familienhilfe die Ehefrauen, leiblichen, Stief-, Adoptiv- und Enkelkinder.

Zusammenfassend ergibt sich, daß die Ortskrankenkassen, entsprechend der Bedeutung der Familienhilfe, in ihrer überwiegenden Mehrzahl ohne besondere Belastung von Arbeitgebern und Versicherten diese im Interesse der Volksgeundheit notwendige Aufgabe voll erkannt haben.

Vom Tage. Deutschlands Ketter. Vor einigen Tagen war in deutschnationalen Hanseatenkreisen großer Aufruhr. Die Kastrade der ehemaligen Norgorobfahrer jubelten einem Geselwen zu, der im Kriege afterhand Piratenreiche ausführte und der jetzt drauf und dran ist, mit Hilfe zusammengeschworner Reichsmart eine schwarz-weiß-rote Weltreise zu unternehmen. Wir haben absichtlich von diesem nationalistischen Geschäftsmann keine Notiz genommen, da uns der Zweck zu durchsichtig war. Wenn wir trotzdem heute darauf zurückkommen, dann deshalb, weil einige Tage darauf das republikanische Lübeck abermals der Schauplatz einer jener nationalistischen Kundgebungen war, von denen es in der Verfassungsrede des Bürgermeisters hieß, daß sie mit lichtschönen Mitteln betrieben werden. War es im ersten Fall Graf Ludner, der mit einem zusammengebeutelten „Kreuzer“ seinen Abenteuertraum nochmals erleben will, so sind es im zweiten Fall die teufelhaften der deutschen Frauen, die ihre Herzensgüte darauf konzentrieren, eine neue Flotte aufzubauen, damit Deutschlands Jugend wieder kühnlich dressiert und mit Torpedos oder Langrohrgeschützen kaputtgeschossen werden kann. Es ist der Flottenbund deutscher Frauen, der hier seine Spinnwebereien abspinnete. Ehrgeizige Damen von Adel und gebildete Bürgerfrauen mit Mumm schwapften über Sachen, von denen sie absolut nichts verstehen. So rief die eine der Amazonen zur Einigung aller vaterländisch eingestellten Frauen auf, „um der inneren Unruhe Herr zu werden“. Die schöne Martha aus Schwartau rebete natürlich auch ihren nationalen Stiefel voll und schließlich klang der Zimmet darin aus, daß man die „aufgehängte Kriegsmarineflagge der ersten Marine anbetete und einen schwarz-weiß-roten Kranz im Ehrenfriedhof niederlegte“. — Alles altbekannte Sachen, lichtschön und zweckbewußt, weltfremd und verlogen, aber christlich obendrein. Der Aufruhr in den nationalistischen Unterirden paßt gut zu der Schnorrerei des Roten Kreuzes am vergangenen Sonntag. Crit bozt man gegen die ganze Welt an, reißt das Maul offenweit auf, läßt die Manneskraft elend verkrüppeln und verbüßen, und dann übt man Samaritertätigkeit. — Eine lächerliche Gesellschaft, der man die Faust aufs Auge legen muß.

Fest der Arbeit. Von den Festwagen sowie den am Festzug teilnehmenden Vereinen beabsichtigt Photograph Schalecki, Marktstraße 60, bei gutem Wetter photographische Aufnahmen



Fiedje un Tedje

Tedje: „Sör mal, Fiedje, wo de Rinner gröhlt. Nemmer to dat-jüblig. Latä — ne, Latä — ne, die Sonne, Mond und Stä — ne.“
Fiedje: „As wenn je gornids anners könt. Un denn dat dümmlich Reeb von'n pi-pa-po-lischen Kal. Dat Ding hebbt wi jo all jung'n.“

Fiedje: „Näh moht? Un wat 'ne Freud weer dat, wenn mi de Engelsdrom hendaler schöwen un an den Haben de „Grüne Kals“ verköpen bed'n. Ne schöne Tid weer dat, of wenn mi nich so'n Lüchten harr'n as hüttohdag modern sünd. Wi mökten je uns süßber. Zigarr'nkisten würden utragt, 'n düftigen Dübelstopp mit rot Papier rin utfertert un denn 'n Talglisch rin. Junged, weer dat 'n Spaß, Orrer of, wie nehmen Tüten und zackten je uns ut, denn seegen je akurat so ut as fütige Flammen. Un blötern bed'n se ... weets nich noch?“

Tedje: „Ja, ja, un wenn denn Mudder schrieg: „Tedje, kümmt du bald noch Hus, de Klok is tein?“ denn wenn id snell mal mit de Tüt, un ... rin in de Traw schöt Flamm un Siegelack. Minsch, wo jäst denn dat.“

Fiedje: „Dat weer 'n gefährlich Spiel. Wo licht harr't dor mal 'n Unglück geb'n kunn.“

Tedje: „Gott, Jung's, de denkt sid nids dorcht. Aber Spaß heit dat matt ...“

Fiedje: „Denn günt: de Görn dat hüt doch ok! Dat lüttbet'n Darm ...“

Tedje: „Stört mi wahrhaftig nich. Von mintweg'n könn'n je pi — pa — polen, dat ehr de Smeed de Tung lang drümt.“

Fiedje: „Wat meent du dor? Prämierert?“

Tedje: „Ja, hüt mutt ja all's prämiert ward'n. Amerika prämiert de Waden un Mecklenburg sin Offen. Fehlt Lübeck noch ...“
Fiedje: „Dor kann't die snell bi helpen. In Swartau nebenan,“



dor is de letzte Woch of so'n Prämierung weßt. De schönste Jungfrau ...

Tedje: „Ach Gott, wo süß ...“
Fiedje: „De is dor Königin word'n, Sommerkönigin sogor.“

Tedje: „Kief an, 'ne Sommerkönigin sogor. Dat heit ehr moll gefüll'n?“

Fiedje: „Weede e hr?“
Tedje: „Na, doch de Lüß, de ehr prämiert hebbt.“

Fiedje: „Wersah id nich ...“
Tedje: „Du büßt to dumm in disse Saken ... In'n Sommer, ... ja, wo sall't di dat verlor'n ... in'n Winter ... hebbt je doch to veel Kladafschen an. De Schal un Unnerrod, de langen Kleeder ... versteiht du nu?“

Fiedje: „Näh so, du meent ...“
Tedje: „Natürlich meen id dat ...“

Fiedje: „Denn is ja all's in Ordnung. So hebbt wi nu 'ne Königin.“

Tedje: „Un so'n Monarch, de to ehr paßt, ward of bald funnen sin.“
Fiedje: „Billich helpt dor de Stahlhelm ut.“

Fiedje: „O ja, so'n Sommerstahlhelmkönig mit Gemahlin, dat weer 'n Voor. Wenn de sid friegt ...“

Tedje: „... Denn harr'n wi Sommerprossen nog! Hahaha!“

Fiedje: „Hahaha! Sommerprossen is god, sehr god.“

Tedje: „Aber of ohne Spröhlings bleef dat noch 'n schönste Voor. Denn stell di vor, je seeren heid toam'n mit Färsenkonon un trulala ... wo würd'n sid unse Paiters freu'n. Ja glöm, je würden Kränze wind'n un mit Musik den'n Segen geb'n.“

Fiedje: „Dat weer de reinste söbente Himmel. Na, minen Segen hebbt je. Je mehr je monarchiert ... je grötter de Blamach. Un wenn je sid prämierten wöllt, id denn an Metelnborg ... des Menschen Wille ist sein Himmelreich.“
All's könt je dohn, of sid bekränzen ...“



Tedje: „De Pasinger Heid is grob ...“

Fiedje: „Büßt untkof word'n, de schöne Heid för dissen Unfun?“
Wi hebbt ja Heu un Efeu nog ... dat Heidefrut is veel to schad. Deberhaupt de Heid dor buten. Ja weer den'n letzten Sünndag dor. Ne Minschheit, Mann, ... dat End von weg ...“

Tedje: „Ja, de gesunne Luft, de fri Natur un denn ... so'n lüften Struß von Heidefrut, dat tread.“

Fiedje: „Ja, ja! Doch wenn't bit'n lütjen Struß mal bleeden weer, denn würd keen Minsch wat jegg'n. Ober kief di mal de Minschen an! Dor plükt je nich poor Stengels af, ne, ... ganze Strunten rief je rut. Is dat nich een Stan-“

Neues aus aller Welt

Großes Brückenunglück in Japan

Sechzig Tote — sechzig Vermisste

Die Londoner Times berichten aus Tokio: Infolge des Einsturzes einer anlässlich einer nächtlichen Feier dichtbesetzten Brücke bei Kodjirimalhi in Nord-Japan wurden 60 Personen getötet. Ebensoviele werden vermisst. Nach heftigen Regenfällen war der Fluss angeschwollen und rief die hinein-geführten Männer, Frauen und Kinder in der Dunkelheit mit, bevor es möglich war, Hilfe zu leisten.

Opfer des Bergwerks

Schweres Grubenunglück im Saargebiet

Ein schweres Einsturzungsunglück im nordöstlichen Grubenrevier hat vier Opfer gefordert. Die Schutzhütte einer Drahtseilbahn der Grube Bergbach sollte abgebrochen werden. Die Brücke schon seit längerer Zeit hauffällig, kürzte plötzlich zusammen und begrub vier mit dem Abbruch beschäftigte Männer unter sich. Ein Schlossermeister wurde sofort getötet, die anderen drei Arbeiter wurden mit schweren Verletzungen nach dem Krankenhaus gebracht. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden, weil der französische Bergwerksrat seit sechs Jahren die Reparatur der Brücke immer wieder hinausgezögert hat und durch diese Fahrlässigkeit das Unglück verschuldet worden ist.

Nach Mitteilungen des Oberbergamts Dortmund ereigneten sich im Steinkohlenbergbau des Oberbergamtsbezirktes Dortmund im zweiten Vierteljahr 1926 insgesamt 15112 Unfälle. Auf 1000 Beschäftigte umgerechnet, ergeben sich 42,652 Unfälle. Von den 15112 Unfällen sind 210 tödlich verlaufen.

Eine siebenfache Kindesmörderin

In Landshut in Schlesien starben einer unverschuldeten Arbeiterin merkwürdigerweise alle Kinder im zartesten Alter. Der Verdacht, daß die Kinder nicht eines natürlichen Todes gestorben sind, führte schließlich dazu, daß die Staatsanwaltschaft die Verhaftung der Mutter anordnete. Als die Arbeiterin von dem Polizeibeamten, der die Verhaftung vornehmen sollte, den Zweck seines Erscheinens erfuhr, bat sie noch einmal austreten zu dürfen. Sie kehrte nicht wieder zurück, sondern benutzte die Gelegenheit zur Flucht. Nach langem Suchen köberte ein Polizeihund die Flüchtige im Schuppen eines Landwirts auf.

Ein „vaterländischer“ Sammler

Ein „vaterländischer“ Expresseur bedenklichen Formats wurde vor dem Opperer Schöffengericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Romzitz aus Kreuzburg ist Geschäftsführer des „Volksbundes Schwarz-Weiß-Rot“; er pflegte bei der Werbung für diesen Bund außerordentlich skrupellos vorzugehen und versuchte in zahlreichen Fällen durch erpresserische Drohungen Geld für seinen Verein herauszuschlagen. Einige Landwirte, die sich weigerten, die von ihm geforderten rechtlich fragwürdigen Summen zu zahlen, bedrohte er mit wirtschaftlicher Schädigung und in einigen Fällen sogar mit Erschießen. Sechs Fälle solcher Erpressungen wurden ihm nachgewiesen. Die Aburteilung anderer Fälle mußte vertagt werden. — In der Provinz sind diese Art Sammler nachgerade zu einer Landplage geworden.

Stadttheater. Die erste Abonnementsvorstellung findet Dienstag, den 17. August, mit der Aufführung von Wagner's „Die Walküre“ statt; in derselben singt Jaro Prohaska den Hans Sachs als Gast, im übrigen weiß die Besetzung die Namen der Damen Bruhn, Mantra (vom Landestheater Schwetzingen) in der Partie der Magdalena und der Herren Heimberg, Kainzberg, Rehtemper, Kopp, Drechtmair (vom Landestheater Gera) in der Partie des Bogellang, Buschmann (vom Stadttheater Koblenz) in der Partie des Rothner und andere auf, unter der musikalischen Leitung Mannsbauchs und der italienischen Capricci. Für Mittwoch ist mit Florian Geyer die erste Schauspielvorstellung der Spielzeit vorgezogen. Donnerstag geht Verdis Trombador in Szene, in der Fraulein Grünwald und die Herren Buschmann und Drechtmair mit den ersten größeren Partien für dem Publikum vorstellbar werden. Verschiedener Anfragen wegen wird bekannt gegeben, daß das Kammertheater Abonnement am 1. September d. J. aufgesetzt wird. Die näheren Bedingungen erscheinen Ende August, die Eröffnung der Kammertheater ist auf den 1. Oktober d. J. festgesetzt. Eintragungen für das Tages-Abonnement können noch bis Ende nächster Woche berücksichtigt werden, von da an können nur noch Bestellungen auf Gasttheater-Abonnement angenommen werden. Auf die Eröffnungsfeierlichkeiten „Curantische“ Sonntag abend 7.30 Uhr sei nochmals besonders hingewiesen.

Der Stand der Erwerbslosen

Am 1. August belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 4737. (Vorwoche 4788.)

Davon entfallen auf	
Landwirtschaft	94
Metallgewerbe	1276
Holzgewerbe	261
Lehrer- u. Genesungsmittelgewerbe	48
Textilgewerbe	355
Wäcker	34
Reinigung u. Hausangestellte	478
Angelernte Arbeiter	1443
Jugendliche Arbeiter	146
Erwerbsfähige	135
Verheiratete Frauen	225
Frauen und Mädchen	325

Sphäre und giftige Pilze

Die jetzt warme Witterung in diesem Jahre läßt wieder ein reichliches Auftreten von Pilzen voraussetzen. Trotzdem immer zur Zeit der Pilzernte durch die Presse und von zuständigen Stellen darauf hingewiesen wird, daß Pilzsammler sich davor hüten sollen, giftige Pilze ungeschützt mit Speise zu versehen, so wird dennoch in dieser Hinsicht bedauerlicherweise sehr häufig nicht sorgfältig genug vorgegangen. In jedem Jahre treten Pilzernterzweigungen auf, und wenn auch bestimmte Jahre sich immer wieder verhalten, so ist doch von vornherein die Gefahr zu vermeiden, daß solche Erzeugnisse nur auf eine leichtfertige Art des Sammelns zurückzuführen sind. Man sollte sich beim Sammeln der Pilze nur auf ganz einwandfreie Arten beschränken, die man sicher kennt, und zweifelhafte, wenn auch unbekannte Arten vollständig übergehen. Das es dabei die ihre giftigen

Das Explosionsunglück in Ungarn

Keine Todesopfer

Die Explosionskatastrophe auf der Insel Csepel hat zum Glück keine Todesopfer gefordert. Die Umgebung der Unglücksstelle bietet einen furchtbaren Anblick. Im Umkreise von sieben Kilometern wurden unübersehbarer Schaden angerichtet. In allen umliegenden Dörfern wurden die Dächer von den Säulern gerissen und sämtliche Fenster Scheiben zertrümmert. Eine unbeschreibliche Panik entstand, zumeist hervorgerufen durch die unaußerordentlichen Detonationen, die erdbebenartigen Charakter hatten.

Wie ein Junkspruch meldet, ist in Caporso eine Fabrik in der Explosionskörper angefertigt wurden, niedergebrannt. Nach den bisherigen Meldungen sind acht Personen in den Flammen umgekommen.

Mussolini und die Frauenmode. Der unermüdete Arbeiter und Arbeiterführer Mussolini hat neben dem halben Dutzend Ministerien, die er verwaltet, auch noch Zeit gefunden, sein Augenmerk einer Normalisierung der italienischen Frauenmode zuzuwenden. Im Anschluß an diese Bestrebungen hat er kürzlich eine Reihe englischer und französischer Modestimmen aufgefördert, ihm Entwürfe für die Gestaltung der Haupttypen der italienischen Frauenkleidung einzureichen. Aus den gemachten Vorschlägen sind schließlich drei grundlegende Typen hervorgegangen, die als Maßstab für die einzelnen Formen der Frauenkleidung gelten sollen: die Hausfrau, die Künstlerin und der athletische Typus. Man darf gespannt sein, welchen Erfolg dieser Versuch einer Normalisierung der italienischen Frauenkleidung haben und ob Mussolini am Ende auch als Modeschöpfer die Unsterblichkeit erringen wird.

Eine Galerie mit 120 Personen eingestürzt. Bei einem Volksfest in Surger (Dänemark) stürzte eine im Freien errichtete Galerie, auf der sich 120 Personen befanden, plötzlich zusammen. 9 Kinder erlitten so schwere Verletzungen, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften. Unter den Zuschauern auf dem Festplatz entstand eine furchtbare Panik.

Im Flugzeug zu den Papua-Kannibalen. Der Flug der niederländisch-amerikanischen Neu Guinea-Expedition in das Gebiet bisher noch unbekannter Papua-Stämme mußte infolge der feindseligen Haltung der Eingeborenen abgebrochen werden. Prof. Stirling berichtet, daß die Flieger bald nach ihrer Landung verschiedene Vogelstimmen hörten, die offenbar imitiert waren. Hierauf tauchte ein halbes Dutzend Kähne mit nackten Wilden auf, die wilde Rufe ausstießen. Die Flieger kehrten, da sie infolge der feindseligen Haltung der Eingeborenen nichts ausrichten konnten, in ihrem Flugzeug schnell wieder an ihren Ausgangspunkt zurück.

Bergmannstod. Auf der Zech „Graf Moltke“ in Gladbek getöteten drei Bergleute unter niedergehendes Gestein aus dem Hangenden. Zwei Bergleute wurden sofort getötet, der dritte starb auf dem Weg zum Krankenhaus.

Den eigenen Vater auf die Anklagebank gebracht. Harle Worte der Mißbilligung fand der Vorsitzende des Schöffengerichts Charlottenburg für das Vorgehen eines Bäckermeisters namens Feig, der gegen den eigenen Vater eine Meinscheidungsanzeige erstattet hat. Der alte Feig hatte seine Bäckerei in Schöneberg seinem Sohne übertragen, sich dabei ausbedungen, daß ihm bis ans Lebensende eine Rente von 50 Mark wöchentlich zum Lebensunterhalt ausbezahlt werde. Da die Bäckerei nicht ging, schloß der alte Mann einen Vergleich mit seinem Sohn, wonach er auf die Zahlungen solange verzichtete, bis das Geschäft es wieder erlaubte. In dem aus den Streitigkeiten entstandenen Prozeß ist nun dem alten Mann eine kleine Minderzeit bei dem Eid unterlaufen, worfür ihn der Sohn ins Zuchthaus bringen wollte. Das Gericht unterstellte jedoch, daß der Mann seinen Eid im guten Glauben geleistet habe und sprach ihn frei.

oder ungenießbaren Doppelgänger haben, weiß jeder Laie. Er verbindet aber häufig damit gleichzeitig die Vorstellung, daß die Unterscheidung in solchen Fällen schwierig, wenn nicht gar unmöglich ist. Eine derartige Auffassung besteht aber durchaus nicht zu Recht. Es ist sehr wohl möglich, die für den Hausgebrauch üblichen Pilze von ihren giftigen bzw. ungenießbaren Doppelgängern zu unterscheiden. Selbstverständlich müssen sich diese Kenntnisse erst erworben werden, was jedem, der nur mit etwas Interesse und Fleiß bei der Sache ist, ohne weiteres gelingt. Es ist hier nicht der Platz, um eine eingehende Erörterung bezüglich der Unterscheidungsmerkmale herbeizuführen. Besonders gewarnt werden soll jedoch noch vor dem gefährlichsten aller Pilze, dem Knollenblätterschwamm. Die weitaus größte Anzahl der Vergiftungen fällt auf diesen Pilz zurück, da einer gewissen Ähnlichkeit mit dem Champignon nicht entbehrt. Vergiftungen durch den Knollenblätterschwamm führen unfehlbar zum Tode. Wer besonders gerne den Steinpilz sammelt, der verwechsle ihn nicht mit dem Gallenröhrling. Eine Vergiftungsgefahr besteht allerdings nicht; jedoch ist das Pilzgericht infolge des gallenbitteren Geschmacks des Gallenröhrlings völlig ungenießbar. Der echte echte Reizker ist streng von dem giftigen Birkenreizker zu unterscheiden. Ebenso verwechsle man nicht den echten Pfifferling mit dem falschen Pfifferling. Ueber den Wert des letzteren liegen noch keine einheitlichen Angaben vor, was genügen mag, um ihn aus der Reihe der genießbaren Pilze auszuscheiden.

Siems. Vorbildliche Verfassungsfeier in der Schule. Zu Ehren des Tages war das Klassenzimmer mit prächtigen Blumensträußen geschmückt. Lehrer Johnson erinnerte in trefflichen Worten an die Tage in Weimar und ermahnte die Kinder, der Republik Liebe und Treue zu bewahren. Nach dem Gesang eines Liedes wurde über die Rechte und Pflichten des deutschen Volkes gesprochen, die seit frühesten Zeiten äußerst beschränkt waren. Das arbeitende Volk hatte nur Pflichten, die Rechte besaßen zu allerfrühesten die Kaufleute, dann die Grundbesitzer, die sich in all und jedes meinten und denen die Arbeitenden unbedingt zu gehorchen hatten. Schlimm war es um das Recht bestellt, wehe dem Landarbeiter, wenn er gegen den Willen des Herrn handelte. Zum Schluß wurde der zweite Hauptteil der Weimarer Verfassung: Grundrechte und Grundpflichten erläutert. Sehr, sehr sonderbar benahm sich Herr Pastor Ziegenitz, der 1. Stellvertreter des Vorsitzers der Bürgerwehr. Obwohl staatsrechtlich Schulfreiheit angeordnet war, forderte er, daß die Konfirmanten zum Unterricht erscheinen müßten. Im Verein mit diesem ehemals demokratisch angehauchten Pastor handelte der katholische Pfarrer. Auch dieser Seelsorger hielt seinen Religionsunterricht ab. Und um das Kleeblatt voll zu machen, ordnete der Schulrat Dr. Jak. Meyer an, daß er um 10 Uhr vormittags die Kinder auf ihre zukünftige Berufstätigkeit hin unterrichten müsse. Der Schulleiter erwiderte dem Arzt, daß diese Unterweisung wegen der um 9 Uhr beginnenden Verfassungsfeier nicht stattfinden könne. Darauf meinte Dr. Meyer: Verfassungsfeier, gibt es denn so etwas auch? Ebenso mußten die Beamten der Herrenstraße erst darauf hingewiesen werden, daß die öffentlichen Gebäude zu fliegen hätten. — Eine schöne Gesellschaft!

zu machen. Die Aufstellung des Apparates erfolgt auf dem Geißelpfad rechts, vor dem Heiligen-Geist-Hospital. Bei dem dortigen Vorbeimarsch wird den Festzugteilnehmern empfohlen, die Mitte der Straße zu benutzen, sowie die gute Ordnung in den Gruppen beizubehalten. Die Abstände in den Gruppen, welche recht knapp gehalten werden sollen, können kurz vor dem Geißelpfad noch korrigiert werden. Schafschy wird sich auch des Nachmittags in Israelsdorf aufhalten. Auch können dort verschiedene Festwagen und Vereine fotografiert werden.

Die erste Zahlung der Gehalts- und Lohnsummensteuer ist zum 25. August 1926 zu leisten. (Siehe öffentl. Bekanntmachung.)

Der unglückliche Torpedoschiff auf der Ostsee. Der bedauerliche Unfall, der sich am Dienstag abend bei einem Übungsmanöver deutscher Torpedoboote ereignete und zum Untergang des dänischen Seglers „Sigrid“ (der mit Porzellanerde von Lübeck nach Kopenhagen unterwegs war) führte, ist, wie die WTB auf Grund näherer Feststellungen mitteilt, auf besonders unglückliche Witterungsverhältnisse zurückzuführen. Es handelte sich um ein geschäftsmäßiges Schiffe, das in der Nacht bei völliger Dunkelheit und schlechter Sicht kalfand und sich über ein Gebiet von 20 Quadratmeilen erstreckte. Nach näherer Untersuchung des Vorfalles wird die Schadenersatzfrage selbstverständlich in einer den dänischen Schiffer befriedigenden Weise geregelt werden.

Verlorene Torpedos. Wie die Dienststelle der Marineleitung Lübeck mitteilt, ist am 5. und 6. August in der Medienburger Bucht je ein Torpedo verloren gegangen für die Auffindung sind hohe Belohnungen ausgesetzt. Wir verweisen auf das Inserat im amtlichen Teil.

Luftverkehrsbetrieb der Luft-Hansa im Juli. Trotz des schlechten Wetters, durch das z. B. der Seeflugwettbewerb an einem Tage einen Zwangsrufstag einlegen mußte, konnte der Luftverkehr der Luft-Hansa ohne jede Unterbrechung auf allen Linien durchgeführt werden. Im ganzen fanden im Juli mit 115 eingeleiteten Verkehrsflügen 7342 Starts und ebensoviele Landungen statt. Täglich wurden 3641 Kilometer zurückgelegt. Auf allen Strecken war die Passagierfrequenz sehr lebhaft. Auch die Frachtbeförderung erfuhr besonders auf den großen internationalen Strecken eine erhebliche Steigerung. Unter den Frachttransporten sind bemerkenswert Gold- und Silbersendungen von England über Frankfurt nach Wien.

Der vom Verein zur Hebung des Fremden-Verkehrs veranstaltete Ausflug zu der neueröffneten naturhistorischen Schaustellung am Donnerstag nachmittag hatte so großen Erfolg gefunden, daß die zur Verfügung stehenden etwa 70 Teilnehmer bereits 2 Tage nach der Ankündigung ausverkauft waren. Die Fahrt verlief programmäßig. Die Ausflügler wurden aber während der Motorbootsfahrt von Regen verfolgt und beim Aussteigen in Kaffee am Schmalsee von einem Gemitter und Platzregen überfallen. Der Aufstieg zu den hoch gelegenen Ufern war hierdurch etwas erschwert, doch wurden die Teilnehmer durch eine hübsch gedeckte Kaffeetafel im Saal der neben der Kirche gelegenen Wirtschaft entschädigt. Die Rückfahrt fand bei schönstem Sonnenschein unter großer Fröhlichkeit statt. — Der Verkehrsverein, der hierdurch dem Lübecker Ausflugsverkehr neue Wege gewiesen hat, wird für eine Wiederholung bei gutem Wetter sorgen.

Naturhistorisches Museum. Mit dem Beginn des Schulunterrichts sind auch die Pflanzenausstellungen im Museum am Dom wieder aufgenommen worden. Morgen Sonntag werden die Pflanzen des Mesloer Moors, blühend und fruchttragend, zu finden sein, der folgende Sonntag wird eine Ausstellung von Sporenpflanzen bringen, und in der Folgezeit dürften die Pilze den größten Raum in den Ausstellungen einnehmen. — Im 2. Stockwerk des Museums beginnt eine Neugruppierung der Sammlungen. Zunächst wird die allgemeine Schausammlung der Vogel von dieser Maßnahme betroffen werden. Dabei wird es sich nicht vermeiden lassen, daß einige Schauschränke von ihrem alten Platz entfernt und so für die Besucher des Museums bis zur Neueröffnung der Abteilung unzugänglich werden. Das trifft aber nur einen relativ kleinen Raum im äußersten Westen des Stockes; alles übrige ist nach wie vor zu den bekannten Zeiten zu besichtigen.

Die Frauenwelt beschäftigt sich in ihrem hohen ersehnten seit 17 mit der Frage des § 218 und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß das ungeheure Schreckgewicht des biologisch notwendigen auch die Freigebung des Abortus erzwingen wird. Aus dem reichen übrigen Inhalt des Heftes seien noch erwähnt „Bilder aus Venedig“ von Friedel Schneider, „Das Problem der Berechnung“ von Dr. Ethel Rosenkranz, „In der Weltlage „Kinderland“ erzählt Irma Epstein von einer lustigen Ferienfahrt der Berliner Kinderfreunde auf der Havel und Ober nach Steffin, und die jetztige Modebeilage bringt wieder viel Neues und Schönes. Im nächsten Heft beginnt der neue Roman „Die vier Tage der Hanne Werth“ von Eva Klaut. Jedes Heft der Frauenwelt kostet 30 Pf. Mit Schnittmusterbogen 10 Pf. mehr. Zu beziehen durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten.

dat? Wenn dat so wieder geht, denn kannst in een poor Jahr'n de Heid mit'n Laßlich jöten. . . . Un oberall driift dat Papier heram."

Lebje: "Dat's nich so schlimm, id meen, mit dat Papier. Unj Reihwehr kann ja annersdags den'n Schiel tosam'n jegen. Denn heit je wat to dohn an minn'n un annere Gedanken. Willich helpt Crellenzen st. In'n Schlaß: denn Praderade-march und „Stolz weht die Flagge schwarz, weiß, rot“, de Dornische Wille: „Danke meine Herren!“ . . . a, Fiedje — Fiedje, wahrenst jand mi geraden."

Fiedje: "Dat bridd jid all noch inr egr Kuten ni. Dor kannst di up verlaten. Keen Wort mehr ober dijn Gesellschaft! . . . Hier, Lebje lei, dat is'n annere Grad. Welle dat an'n letzten Minnute, an'n neuen großen Verfassungsdag, mit'n letzten Herten erlewt heit, de laßt to all den'n Fortkriegszumel, to Romandje un Paster-mich — Ku lei."

Lebje: „Schwarz-Rot-Gold“. Von Gerhard Hoderzi, Jaggelbach (Hals).

Es sprang ein fröhlich Stern ins Land,
Der alles Rechte brach,
Der forschte der Krieger Tugend
Im roten Freiheitsband;
Ein Stern, der aus dem Herzen sang,
Was lange drin geschallt.
Der aus in unsere Hände sang:
Das Banner Schwarz-Rot-Gold.

Nie wieder Knechtschaft, Qual und Not,
Nie wieder Zug und Trug!
Dem Feind die Hand, treu bis zum Tod,
Dem Gegner Kampf und Schlag!
Wir sind geweiht, wir sind bereit!
Die Zukunft bleib uns hold,
Solang' uns wohnt der Glaube:
Das Banner Schwarz-Rot-Gold.

Esst bräuen von der Zeiten Stern,
Es heit er bräuen mag.
Das Banner heit auf jedem Arm,
Es heit der Freiheit Tag!
Der Tag, der allernachst uns ereit,
Vom Sonnenlauf, unheimlich!
Wir sind bereit, wir sind bereit,
Das Banner Schwarz-Rot-Gold.

Die Schwartau-Neustädter Bahn

Ein Skandal der Reichsbahn

Unter dieser Überschrift wird uns aus Lübecker Wirtschaftskreisen folgendes geschrieben:

Nach jahrzehntelangem Bemühen schien endlich der sehnliche Wunsch des — landwirtschaftlich äußerst wertvollen — preußischen Kreises Oldenburg in Holstein, eine unmittelbare den Personen- wie Güterverkehr wesentlich erleichternde und verlässigere Eisenbahnverbindung mit dem westlichen Deutschland über Neustadt i. S. — Schwartau — Lübeck — Hamburg zu erhalten, der Erfüllung nahe: nachdem im vergangenen Jahre mit überraschender Schnelligkeit von der Reichsbahn die Strecke Schwartau—Haffkrug in der Provinz Lübeck, des Freistaates Oldenburg gebaut und in Betrieb genommen ist, war zu hoffen, daß jetzt mit dem Kreis Oldenburg i. S. zur Verfügung gestellten oder garantierten Geldern auch die 5 Kilometer lange Reststrecke von Haffkrug bis Neustadt i. S. und die Bahn dann auch in den Bahnhof Lübeck der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft eingeführt würde. Da hat durch eine neue plötzliche Wendung der Dinge die Reichsbahn dem Bau wieder ein ganz neues Gesicht gegeben, aus dem geradezu auf eine Abtötung maßgebender Stellen bei der Reichsbahn geschlossen werden muß, den Bau durch völlige Außerachtlassung seines Grundgedankens zu sabotieren.

Seit Jahrzehnten ist der Bahnplan verfolgt (und auch von Lübeck unterstützt) worden unter dem Gesichtspunkt, den Absatz der wertvollen landwirtschaftlichen Erzeugnisse des Kreises Oldenburg i. S. ins Inland und ebenso den Bezug notwendiger Roh- und Hilfsstoffe (vor allem auch der Düngemittel) bequemer und namentlich schneller und auch billiger zu gestalten. Bis jetzt steht sowohl für den Personen- wie — was noch wichtiger ist — den Güterverkehr im Anschluß an die Kleinbahn auf Fehmarn und die private Nebenbahn der Kreis Oldenburger Eisenbahn nur die Reichsbahnstrecke von Neustadt nach Cutin mit Anschluß nach Lübeck oder über Neumünster nach Hamburg zur Verfügung, insgesamt eine Strecke, deren Benutzung bekanntlich so umständlich ist und soviel Zeit erfordert, daß man schon für die Fahrt von Lübeck bis Neustadt, die in der Luftlinie nur 28 Kilometer entfernt sind, heute 2 Stunden gebraucht, und bis Heiligenhafen oder Burg a. Fehmarn gar 4½ bzw. 5 Stunden, so daß man in einem Tage gerichtet von Lübeck nach Burg oder Heiligenhafen, wenn man irgendwelche Geschäfte gründlich erledigen will, hin und zurück gelangen kann. Schlimmer ist es, daß dieser Umweg von Neustadt nach Lübeck bzw. nach Hamburg über Lübeck oder Neumünster (die Reichsbahn benutzt für den Güterverkehr nach Hamburg selbstverständlich nicht die Strecke von Cutin über Lübeck, sondern den weiteren Weg von Cutin über Altschwarzenberg-Neumünster, um den Verkehr nicht an die — privaten Cutin-Lübecker und Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaften abgeben zu müssen!) den Güterverkehr für den Kreis Oldenburg wesentlich verlangsamt und den Kreisinsassen dadurch erhebliche Nachteile gegenüber anderen Landesteilen mit besseren Eisenbahnverbindungen zufügt. Deshalb hatte sich der Kreis Oldenburg i. S., nachdem die Reichsbahn geneigt worden war, den nach dem Kriege als Kolonialarbeit begonnen und bezüglich der Erdarbeiten bis Haffkrug durchgeführten, dann aber jahrelang liegen gebliebenen Bau der Schwartau-Neustädter Bahn wenigstens auf dieser Teilstrecke bis Haffkrug zu vollenden und in Betrieb zu nehmen, bereit erklärt, für das Schlüßstück Haffkrug-Neustadt den Grund und Boden und einen Geldbetrag von 350 000 M. als verlorenen Zuschuß zur Verfügung zu stellen, um endlich in wirklich wertvoller Weise an das große Eisenbahnnetz im Reich angegeschlossen zu werden. Bekanntlich hat die freie und Hansestadt Lübeck auf Wunsch des Kreises Oldenburg im letzten Winter beschlossen, einen Teil jenes Geldbetrags zu übernehmen, da eine Verbesserung des Verkehrs mit jenem bedeutungsvollen Hinterlande, mit dem die Stadt Lübeck — ebenso übrigens auch Hamburg — Handelsbeziehungen aller Art verknüpft, nur erwünscht sein kann.

Vorbedingungen für jene Maßnahmen des Kreises Oldenburg waren u. a., daß die Bahn Schwartau-Neustadt in den Bahnhof Lübeck eingeleitet, und daß auch der Güterverkehr des Kreises über diese neue Bahn geleitet werde, damit die Verkürzung des Gesamtweges durch die neue Bahn dem Güterverkehr zugute komme.

Jetzt hat die Angelegenheit eine Wendung dadurch erhalten, daß die Reichsregierung bekanntlich zwecks Vermeidung der Arbeitsgelegenheiten der Reichsbahn 50—60 Millionen M. für neue Bahnbauten zur Verfügung gestellt hat. Die Reichsbahn hat nunmehr erklärt, daß sie das Reststück der Bahn Schwartau-Neustadt von Haffkrug an ohne finanzielle Beihilfe des Kreises Oldenburg i. S. bauen werde; sie bedürfte jetzt nur noch des unentgeltlich herzugebenden Grund und Bodens für den Bahnbau.

Das klingt zunächst höchst erfreulich für den Kreis Oldenburg und unmittelbar auch für die Stadt Lübeck. In Wirklichkeit stellt sich das Angebot der Reichsbahn aber geradezu als eine Verhöhnung der beteiligten Interessenten dar. Denn die Reichsbahn hat jener Mitteilung hinzugefügt,

daß nun selbstverständlich von Bedingungen für den Bahnbau seitens des Kreises Oldenburg keine Rede mehr sein könne, so daß weder die Einführung der Bahn in den Bahnhof Lübeck noch die Beförderung der Güter nach und von dem Kreis Oldenburg über die neue Bahn gefordert werden könne.

Ja, sie hat dem Vernehmen nach sogar schon klar erkennen lassen, daß nicht einmal eine Berechnung der Fracht für die Güter über die neue wesentlich kürzere Bahn in Frage kommen werde.

D. h. auf deutsch: die Reichsbahn will auf Reichskosten eine Bahn bauen, deren Leistungsfähigkeit die einer früheren Nebenbahn wohl nicht wesentlich übersteigen würde, d. h.

die einen Personenverkehr entsprechend den Bedürfnissen des Kreises Oldenburg und auch der Seebäder in der Provinz Lübeck schon wegen der fehlenden unmittelbaren Verbindung mit dem Bahnhof Lübeck niemals bewältigen könnte und die für durchgehenden Güterverkehr überhaupt nicht in Betracht kommen würde — also eine Bahn, die lediglich für allerengsten Ortsverkehr eine kümmerliche Bedeutung erlangen könnte.

Ja dazu das Reichsgeld da? Sind diejenigen Finanzien, die das betreffende Geld zu vergeben haben, sich darüber klar, was hier auf ihre Kosten geschaffen werden soll? — daß mit diesem Geld von Seiten der für den Bau der Strecke Haffkrug-Neustadt verantwortlichen Stellen nur scheinbar ein Verprechen eingelöst werden soll, das tatsächlich nicht erfüllt wird, weil die betreffende Strecke ein lebens- und entwicklungsunfähiger Torso, eine Mißgeburt bleibt?

Ja, noch mehr ist zu sagen und zu fragen: die Reichsregierung gibt jene 50—60 Millionen Mark ausdrücklich her, um Arbeiten von wirtschaftlichem Wert und vor allem zusätzliche Arbeitsgelegenheiten zu schaffen. Im vorliegenden Falle aber ist die Arbeitsgelegenheit schon vorhanden: der Kreis Oldenburg hat alle Wünsche der Reichsbahn bezüglich Grund und Boden und Geldzuschüssen erfüllt; sie braucht nur mit dem Bau zu beginnen! Denn auch die Bedingungen, die der Kreis für seine Leistungen gestellt hat — Einführung der Bahn nach Lübeck und Benutzung der Strecke für den Güterverkehr des Kreises Oldenburg — sind so selbstverständlich und für jeden Unbefangenen so einleuchtend, daß sie keine Hindernisse für die Inangriffnahme des Baues sein können. Aber augenblicklich eben, um diese Bedingungen zu umgehen und hinsichtlich zu machen, greift die Reichsbahn plötzlich zu den von der Reichsregierung dargebotenen Mitteln und erklärt die Bahn aus diesen Mitteln bauen zu wollen. Was sagt der Herr Reichsarbeitsminister dazu, daß hier aus Mitteln, die für neue Arbeitsgelegenheiten frei gemacht werden, etwas erstellt werden soll, was keinerlei wirtschaftlicher Wert hat?

Die Reichsbahn glaubt auf den Kreis Oldenburg einen Druck bezüglich der Zustimmung zum Bau der Bahn nach ihren Wünschen (d. h. auch ohne Erfüllung der vom Kreis gestellten Bedingungen durch den Hinweis ausüben zu können, daß nach Vermeidung der vom Reich für Bahnbauten dargebotenen Mittel eine fünfjährige Schonzeit eingehalten werden solle, innerhalb deren Reich und Länder Forderungen auf Ausbau des Bahnnetzes nicht stellen dürften. Dies Verfahren sieht einer Erpressung peinlich ähnlich. Es ist aber nicht anzunehmen, daß der Kreis Oldenburg sich durch solchen Hinweis beeinflussen und sich den klaren Blick dafür nehmen läßt, daß die ihm zuemietete Bahn so wertlos wäre, daß er gut für immer, und also auch für die nächsten fünf Jahre auf sie verzichteten kann.

Aber nun stelle man sich die tatsächliche Lage nochmals klar vor Augen: seit Jahrzehnten verlangt der Kreis Oldenburg eine unmittelbare Eisenbahnverbindung über Schwartau-Lübeck mit dem Reich. Bemühungen, die Bahn selbst zu bauen, werden von den maßgebenden Instanzen immer wieder zerschlagen. Endlich muß sich die Reichsbahn gezwungen bequemen, den Bau in Angriff zu nehmen. Opferwillig stellt der Kreis zur Verfügung, was für die Bahn von ihm gefordert wird. Die Reichsbahn kann sich der völligen Durchführung des Baues nun kaum noch entziehen. Da bietet ihr der Entschluß der Reichsregierung, für zusätzliche Arbeitsgelegenheiten Geld zur Verfügung zu stellen, anscheinend die Möglichkeit, die gegebene Zusage bzw. die moralische Verpflichtung zur Vollendung des Baues (für die das Geld anderweit schon vorhanden ist) scheinbar zu erfüllen, zugleich aber doch ihr eigenes Ziel zu erreichen, die Bahn so bedeutungslos zu gestalten, wie es ihr aus bestimmten Gründen wünschenswert erscheint!

Und welches sind diese Gründe? Es ist letzten Endes nur ein einziger — ein rein „fiskalischer“, wie man sagen würde, wenn die Reichsbahn noch ganz unmittelbarer Reichsbesitz wäre — ein einseitig konträristischer und dabei ungewöhnlich engstirnig-kleinlicher, wie man sagen muß, seit die Reichsbahn ein „selbständiges, kaufmännisch geleitetes Unternehmen“ ist: sie fürchtet eine Einbuße ihrer Einnahmen, weil die Fracht für Güter des Kreises Oldenburg nach Fertigstellung der Bahnlinie Neustadt-Swartau-Lübeck dann zwischen Hamburg und Neustadt nicht mehr nach dem langen Weg über Neumünster-Altschwarzenberg-Cutin erhoben werden darf, sondern nach dem wesentlich kürzeren Weg über Lübeck-Swartau-Neustadt, der zudem noch Privatstrecken umfaßt. Doch die Strecke Hamburg-Neustadt über Lübeck-Swartau ist wesentlich kürzer als die andere und dadurch der Wirtschaft des Kreises Oldenburg von großem Vorteil sein würde. Meist für die Reichsbahn nützlich außer Betracht, ebenso auch die oben erwähnte, den Forderungen der Gegenwart durchaus nicht mehr entsprechende große derzeitige Umständlichkeit des Personenverkehrs für den Kreis Oldenburg.

Also einseitige Budgetinteresse — vielleicht nur einer einzelnen Reichsbahndirektion? — überwiegt auch in diesem, für die Reichsbahn doch wirklich lächerlich geringfügigen — für die unmittelbar Beteiligten allerdings höchst bedeutungsvollen — Falle völlig die Rücksicht auf die Haupt- oder doch zum mindesten die zweite wichtigste Aufgabe der Reichsbahn — die bei jeder passenden Gelegenheit von ihren Leitern auch mit Emphase betont wird: der Wirtschaft des Reiches zu dienen. Die Wirtschaft des Kreises Oldenburg verlangt — wir wiederholen: seit Jahrzehnten — nach einer unmittelbaren Verbindung mit Hamburg über Neustadt-Swartau-Lübeck, weil diese Verbindung vor allem ihren umfangreichen Güterverkehr verbilligen und beschleunigen würde. — aber die Reichsbahn stemmt sich stets von neuem dagegen, einzig und allein, weil ihr dadurch vielleicht einige Groschen entgehen würden! — Schwer ist's, eine Satire nicht zu schreiben! —

Schiffsnachrichten

Lübeck-Hafen, Kap. A. Eggert, vollkommene Quersam am 12. August auf der Reise von Reapel nach London.
Dampfer Sankt Lorenz, Kap. F. Range, ist am 12. August 6 Uhr abends von Reapel nach Komet abgegangen.

Angekommene Schiffe

13. August.
D. Bürgermeier Laßens, Kap. Hammer, von Burg a. F., 3/4 Std., 65 Passagiere. — M. Gertrud, Kap. Start, von Aarhus, 3 Tg. — D. Landeb, Kap. Kral, von Gøteborg, 1 Tg. — M. Peter, Kap. Jensen, von Aarhus, 4 Tg. — D. Wimer, Kap. Palsen, von Ursiten, 6 Tg. — D. Gauthiod, Kap. Oberg, von Stockholm, 2 Tg., 33 Pass. — E. Hanna, Kap. Andersen, von Oberg, 2 Tg. — E. Kordula, Kap. Karl, von Odenje, 3 Tg. — D. Simson, Kap. Reinke, von Kofka, 6 Tg. — E. Hohenfeldt, Kap. Richter, von Kofka, 6 Tg. — M. Hulson, Kap. Erksen, von Marthal, 1 Tg. — D. Brunla, Kap. Barthol, von Hamburg, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

14. August.
M. Casimir, Kap. Seejeler, von Wiborg, 6 1/2 Tg. — D. Westfusen, Kap. Varson, von Kopenhagen, 12 Std., 43 Pass. — E. Hohenfeldt, Kap. Schlicht, von Kofka, 6 Tg. — M. Martha, Kap. Bruhn, von Aarhus, 2 Tg. — M. Eric, Kap. Disjon, von Haberleben, 1 Tg.

Angekommene Schiffe

13. August.
E. Anna, Kap. Persson, nach Smirna, Kalkalper. — E. Secundus, Kap. Sawitz, nach Wörlo, Glauberg. — E. Genius, Kap. Altmann, nach Odenje, Kofka. — M. Ingo, Kap. Persson, nach Römmandra, Glauberg. — D. Bürgermeier Laßens, Kap. Hammer, nach Burg a. F., Städtg. — D. John Brindmann, Kap. Bierow, nach Kopenhagen, Telegraphenstationen. — D. Planet, Kap. Heine, nach St. Nikolaj, leer. — D. Berlin, Kap. Schöple, nach Neustadt, Städtg. — D. Hans, Kap. Wolff, nach Gothenburg, Städtg. — D. Maata, Kap. Meyer, nach Wöbors, Städtg., Wöbors, Glauberg. — M. Cathrine, Kap. Schmidt, nach Gothenburg, leer. — M. Egg, Kap. Petersen, nach Kopenhagen, Wispelne. — M. Milne, Kap. Frandsen, nach Helgoland, Zement. — M. De Hoop, Kap. Johanson, nach Gothenburg, Kalkalper.

Der Waschtage
- nicht mehr die Hölle, sondern ein Fest, wenn Sie Dr. Thompson's Seifenpulver verwenden. Es wäscht mühelos und ohne Reiben durch ein viertelstündiges Kochen die Wäsche schneeweiß und erspart viel Zeit und Arbeit.

Gewinnauszug

5. Klasse
272/53. Preuß.-Südd. Kass.-Loterie

Obne Gewähr Nachbetr. verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Ziehungstag 12. August 1926, nachmittags
In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M.	248041	263750
4 Gewinne zu 5000 M.	107625	161228
2 Gewinne zu 3000 M.	165742	
28 Gewinne zu 2000 M.	17606	26138 27379 63963 66231
108021 151163 162600 166270 167388 195862 249435 256450 281357		
34 Gewinne zu 1000 M.	17316 17511 19521 39738 78835 135786 168304 191116 202024 207936 220348 257808 266342 269059 276659 281658 299521	
84 Gewinne zu 500 M.	3022 5499 10274 30409 31373 48484 50488 52566 53474 76396 85394 87280 97224 107158 114769 121578 144142 144199 153029 170380 184867 190176 191785 202213 206970 207090 207498 207533 210701 212471 217333 245594 247648 249325 255202 255785 265940 272026 274944 276462 292904 298317	
222 Gewinne zu 300 M.	2468 3718 5943 6468 13423 19190 25177 25713 26152 31099 31417 31503 32893 40057 40401 40544 40598 40741 42471 44679 45748 46461 49326 50022 52588 53027 60603 60774 64893 65085 66638 68550 73758 75198 78932 79481 84726 89113 96028 96974 99654 100721 101397 102014 107961 111509 111960 112344 113036 113832 126755 127303 132971 136173 137578 141352 142799 146996 148625 149976 152842 153484 154043 154080 158684 159463 159647 160422 167597 179583 184907 188736 189101 189448 190713 192679 192805 194812 195017 201832 202742 208350 209622 210433 212758 217063 226446 227111 227831 230779 236248 236815 238563 239651 241076 244014 245213 256338 275997 262650 263411 263532 270152 279854 282192 284613 287490 292994 294762 294989 297733	

4. Ziehungstag 13. August 1926, vormittags
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	147743	
4 Gewinne zu 5000 M.	72877 244262	
6 Gewinne zu 3000 M.	21931 91199 185724	
16 Gewinne zu 2000 M.	35132 39457 66285 126479 160221 240635 254936 292077	
40 Gewinne zu 1000 M.	50327 73076 77997 89421 126527 125268 136046 138906 164216 165489 166809 183972 193334 212315 215244 221382 254394 258332 277718 295734	
92 Gewinne zu 500 M.	3751 18848 35144 49530 60889 71300 87577 92052 94263 96209 97966 106121 114525 116799 123501 136771 145599 146094 146883 149044 157453 159383 161204 164123 166326 170067 176213 197978 199332 205573 217544 225653 243826 246397 247715 252756 253861 255536 261146 265614 266798 274001 277804 294840 294933 296511	
200 Gewinne zu 300 M.	1031 15780 23903 24303 26577 27098 27735 33563 38003 40552 42126 50926 56649 57284 58336 58544 59612 64645 64781 73373 74878 76604 84156 84554 93271 93362 96353 101979 102102 102210 106073 107673 112740 112896 115984 116264 116931 119128 121497 126767 127517 136671 139335 142824 148082 150726 155086 159572 161642 161940 162864 164523 170841 174001 178763 184466 186036 186908 187599 191784 192714 195630 198869 199168 210498 220541 223089 232227 225599 226179 233282 233337 234299 235928 236404 236872 240575 242343 242494 245979 248006 251492 253825 260513 265981 266594 268212 269518 270452 272178 279844 280451 281165 282202 284799 285097 286144 291473 296089 297829	

Die Einzahlungsgewinne sind aus den täglich erscheinenden ausgelegten Schnellisten zu ersehen.
Ebenso liegen die eingegangenen Telegramme zur unentgeltlichen Einföhrung in meinem Geschäftslokale aus.

Staatliche Lotterien-Anstalt **Jansen** Farnum, 3854
Johannstraße 12

Die unsittlichen Gaslaternen

Wie man hundert Jahre nach uns über die Antikadenoripien der Bischöfe und klerikalen Landesregierungen lachen wird, davon können wir den besten Vorgeschmack schon heute erhalten, wenn wir gitterten, was die Pfaffen hundert Jahre vor uns als Erfordernisse eines sittlichen Lebenswandels hingestellt haben. Als im Jahre 1819 zum erstenmal der Plan vorkam, die bis dahin des nachts stockfinsternen Straßen Licht durch die Aufstellung von Gaslaternen zu erhalten, geriet die bis auf den heutigen Tag streng katholische „Kölnische Zeitung“ in Harnisch und verlangte, die Gasbeleuchtung der Straßen unbedingt zu verhindern:

1. Aus theologischen Gründen: weil sie als Eingriff in die Ordnung Gottes erscheint. Nach dieser Art die Nacht zur Finsternis eingesezt, die nur zu gewissen Zeiten vom Mondlicht unterbrochen wird. Daher dürfen wir uns nicht aufheben, den Weltplan nicht höher zu stellen, die Nacht nicht zum Tag verkehren wollen.
2. Aus juristischen Gründen: weil die Kosten dieser Beleuchtung durch eine indirekte Besteuerung aufgebracht werden soll. Warum soll dieser und jener für eine Einrichtung bezahlen, die ihm gleichgültig ist, da sie ihm keinen Nutzen bringt oder ihn gar in manchen Verrichtungen hindert.
3. Aus medizinischen Gründen: Die Gasausstrahlung wirkt nachteilig auf die Gesundheit schwächerer und jätternativer Personen und legt auch dadurch zu vielen Krankheiten den Stoff, weil sie den Leuten das nächtliche Verweilen auf den Straßen leichter macht und ihnen Schnupfen, Husten und Erkältungen auf den Hals zieht.

4. Aus philosophisch-moralischen Gründen: Die unsittliche Helle verleiht in den Gemütern das Gewand der Finsternis, das die Schwachen vor mancher Sünde abhüllt. Die Helle macht den Trinker sicher, daß er in den Zehnruhen bis in die Nacht hinein schweigt, und sie vertapelt verliebte Paare.
 5. Aus polizeilichen Gründen: Sie macht die Pferde scheu und die Diebe kühn.
 6. Aus volkstümlichen Gründen: Öffentliche Feste haben den Zweck, das Nationalgefühl zu wecken. Illuminationen sind hierzu vorzüglich geeignet. Dieser Eindruck wird aber geschwächt, wenn derselbe durch alltägliche Qualilluminationen abgeschwächt wird. Daher gafft sich der Landmann toller in dem Lichtglanz als der lichtgefäßige Großstädter.
- Wie man sieht, hätten die Frommen von damals den ganzen ersten Schöpfungstag, an dem Gott sprach: „Es werde Licht!“ aus der biblischen Geschichte gestrichen. Heute hatten sie bereits bei der Revision des zweiten Schöpfungstages, an dem Gott den Himmel von den Wassern schied. Wenn sie so fortfahren, werden die Sittlichkeitsapostel schließlich entdecken, daß die ganze Schöpfungsgeschichte überhaupt ein Unfang war und der liebe Gott eine Grfinduna der Hölle.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Seereg-Dänischburg: „Sozialdemokratische Frauengruppe“. Heute abend 7 1/2 Uhr Frauenversammlung im lokale des Gen. E. Corbs-Seereg. Referentin: Genossin E. Neilsen-Lübeck, M. d. B. Es ist Pflicht jeder Genossin, zu erscheinen.

Der Vorstand.

Schwartau-Rensfeld. Sozialdemokratische Frauengruppe. Die Genossinnen, welche an der Frauenversammlung in Seereg teilnehmen wollen, treffen sich 7 1/2 Uhr, Schwartauer Markt. Um recht rege Beteiligung ersucht der Vorstand.

Schwartau. Wochen-Meldung über die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen in den einzelnen Gemeinden in der Woche vom 4. August bis 10. August.

Gemeinde	Männl. Erwerbsl.		Weibl. Erwerbsl.		Zuschlagsempf. Kinder u. sonst.
	über 21 Jahre	unter 21 Jahre	über 21 Jahre	unter 21 Jahre	
Bad Schwartau	78	8	6	1	49
Stadelsdorf	72	11	14	6	51
Rensfeld	68	16	9	1	55
Off-Ratzeburg	7	—	—	—	4
West-Ratzeburg	33	4	1	1	22
Ahrensbötel Stadt	6	—	—	—	6
Land	2	—	—	—	2
Steln	2	—	—	—	2
Gieschendorf	4	1	—	—	4
Zusammen	272	40	30	9	195

Zusammen 388 Arbeitssuchende. Gegenüber der Vormoche ist ein Abgang von 37 Arbeitssuchenden zu verzeichnen, die vornehmlich in der Landwirtschaft Beschäftigung gefunden haben.

cl. Cutin. Mehr Achtung vor dem Verfassungstag. Daß der 11. August mehr zur Geltung gebracht werden muß als bisher, das ist die Erkenntnis, die sich mir auf meiner Reise durch den Landesteil Lübeck am Verfassungstage gebieteartig aufdrängte. Einmal ist man das der Bedeutung dieses Tages schuldig. Dann aber ist es auch tatsächlich wichtig, verbanden doch die Rechtsradikalen ihre Wirkung auf weitere Kreise größtenteils ihrer Aufmerksamkeit. Cutin, das sich um jeden Quark mit einem Gewimmel von Fahnen „schmückt“, weiß von dem Feiertag des deutschen Volkes nichts. Man muß schon in die äußersten Vorstadtstraßen gehen, um zu sehen, daß auch in Cutin Herzen für das deutsche Volk schlagen. In der Stadt des Dünfels haben selbst die Führer der Demokraten und des Zentrums es in diesem Jahre nicht mehr für tunlich erachtet, ihre Verfassungstreue zu bekunden. Mit der Eisenbahn geht es nach Ahrensbötel. Unterwegs nirgends ein Zeichen, das an die Bedeutung des Tages erinnert. Die Cutin-Lübecker Eisenbahn übt „passiven Widerstand“, kein Bahnhof ist bespannt. Ahrensbötel ist die Stadt, die nicht nur eine bewährte Arbeiterbewegung hat, sondern auch immer noch ein hartes demokratisches Bürgertum. Wer aber erwartet hat, auch äußerliche Bekundung dieser Gesinnung zu sehen, wird stark enttäuscht: etwa ein Duzend Fahnen verteilen sich über den langgestreckten Ort. Man sagt sich wohl: „man weiß auch so, wie wir gefant sind“. Aber die Zurückhaltung ist nicht richtig, die Farben des Volksstaates müssen aller Welt gezeigt werden. Man beginnt die Wanderung längs der Lübecker Chaussee. Fremdenblasse keine Häuser stehen in kleineren oder größeren Hofgärten; auch in der Landgemeinde Ahrensbötel wohnt größtenteils eine schlichte demokratische Bevölkerung. Aber nirgends ein Zeichen, nirgends Schwarz-Rot-Gold! Die Schwarz-rot-goldenen Fahnen würden es anders machen! In Kurau daselbst. Aber eine schwarz-rot-goldene Fahne weht doch über dem Dorf und mahnt die beiden getrennten Hälften, daß sie eines Volkes Brüder sind. Auch auf meinem Gang durch die Straßen Kersfelds vermischte ich die Farben des Volksstaates. Der Abschluß der Wanderung bildete Bad Schwartau. Auch hier gab die vereinzelt Fahnen durchaus nicht das richtige Bild von der Verteilung von Licht und Säften. Es ist Aufgabe aller, die dem deutschen Volk und seiner Verfassung die Treue halten, dafür zu streben, daß künftig der Verfassungstag auch äußerlich mehr in Ehren gehalten wird.

Rt. Cutin. Reichsverfassungsfeier. Die Regierung hatte zu einer öffentlichen, amtlichen Verfassungsfeier in der Aula des Gymnasiums 10 Uhr vormittags eingeladen. Da zu dieser ungelungenen Zeit die meisten Republikaner nicht abkommen können, so hatten sich nur ca. 70 Teilnehmer eingefunden. Professor Hofmeister leitete die Feier mit der Cis-moll-Sonate von Beethoven ein. Schürat Stolle hielt einen Vortrag über Weltwirtschaftspolitik im allgemeinen und Deutschlands militärische Ohnmacht im besonderen. Dieser sonderbare Gedankengang sagte u. a., die Verfassung sei eine schwere Geburt in Notzeit gewesen. Das Kind habe sich schließlich doch als lebensfähig erwiesen. Dann folgte der Schürat über Krieg und Pazifismus, der nur für kleine Völker in Frage komme. Mit dem Revanchekrieg müßten wir noch warten, immer daran denken, nicht davon sprechen! Frech, dreist und schamlos! Die Republikaner sind enttäuscht, daß man es nicht, von einem solchen Mann eine Verfassungsrede halten zu lassen, die bei jeder Ehre und laudum obendrein war. Gibt es kein Mittel, gegen diese offenkundige Herausforderung anzugehen? Wir denken doch!

Hansestädte

Hamburg. Die Enthüllung des Heinedenkmal's im Stadtpark wurde am Freitag vorgenommen. Neben dem Redner und Förderer dieses Denkmals, Alfred Kerr, waren Bürgermeister Dr. Petersen und Dr. Müller-Rohlfert. Das Denkmal, das nunmehr einen würdigen Platz erhalten hat, besitzt eine schicksalreiche Vorgeschichte. Vom Deutschen Heine-Denkmal-Komitee, dem Alfred Kerr vorsteht und angeführte Deutsche, wie Albert Ballin, angehört, stammt der Gedanke, ein deutsches Heinedenkmal zu schaffen. Sein Wunsch war es, mit denen der Literarischen Gesellschaft in Hamburg, die sich deshalb verbanden, um gemeinsam das gleiche Ziel zu verfolgen. Es waren durchaus nicht vorwiegend literarische Kreise, die damals beitrugen für das Erzbild, vor dem wir heute stehen, sondern es waren viele kleine Leute darunter, aus allen Teilen Deutschlands, ja aus allen fünf Weltteilen. Ich weiß es noch: da war irgendein Redner aus Göttingen, der 2 Mk. schickte, neben einem Diplomaten aus Saloniki, neben einem Unbekannten aus dem amerikanischen West Coast. Deutsche Arbeiter, fremde Arbeiter sammelten für den Bau der gesungen hat: „Es wächst auf Erden Brot genug für

Fest der Arbeit

Verfassungsfeier der Republikaner Lübecks am 15. August 1926

veranstaltet vom

Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Lübeck / Alfabund

Allgemeinen Deutschen Beamtenbund

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Lübeck / Arbeiter-Sport-Kartell Lübeck

Festfolge:

Morgens 7 Uhr: Wetten.

Kapelle des Reichsbanners, Spielleute des Reichsbanners, Spielleute des Arbeiterturnvereins.

9 1/2 Uhr: Verfassungsfeier im Gewerkschaftshaus.

Mitwirkende: Chorverein Lübeck und die Kapelle des Reichsbanners.

Festrede des Gen. Graßmann-Berlin, M. d. R.

Mittags 1 Uhr: Aufstellung des Festzuges auf dem Ringenberg, Parade und Domkirchhof.

1 1/2 Uhr: Abmarsch nach Israelsdorf.

Nach Ankunft: Vorführungen der Sportvereine und der freigewerkschaftlichen Jugend auf der Wiese des Herrn Muuß und hinter der Forsthalle.

Gartenkonzert und Ball in sämtlichen Lokalen.

Ab 5 Uhr: Laternenausgabe bei Muuß. (Preis 20 Pfennig einschl. 2 Kerzen.)

Programm des Sportkartells für das Fest der Arbeit

- Fußball: Lurup Tgd. (Hamburg) gegen Viktoria Tgd.
- Schlagball: Bormäris I gegen Schlutup I
- W.B. Holstentor Tgd. gegen Bormäris Tgd.
- W.B. Stadt I gegen Moisling Ia
- W.B. Stadt II gegen Schlutup II
- Kauftball: W.B. Holstentor Ia gegen Markt Ia
- W.B. Markt Ib gegen TSB. Ia
- W.B. Turnerinnen I gegen TSB. Ib
- Radsportler: 2er-Radballspiel. 3er-Radpolo.
- Kraftsportler: Schußstemmen. Schauringen (Bezugsriege).
- Reichtatler: Sondervorführungen (Kugelstoßen, Diskuswerfen, Hochsprung usw.).

Programm des freigewerkschaftlichen Jugendauschusses

- Die Jugendabteilungen marschieren im Festzuge hintereinander an der in der Aufstellung des Festzuges angegebenen Stelle.
- Nach Auflösung des Festzuges in Israelsdorf versammelt sich die Jugend auf der Wiese bei der Forsthalle. Die Jugendabteilungen marschieren möglichst geschlossen dorthin.
- Beginn: Zwischen 4 und 5 Uhr.
- 1. Gemeinsames Lied: Brüder, zur Sonne, zur Freiheit...
- 2. Prolog. Gesprochen von Walter Bauer.
- 3. Jugendchor:
 - a) Und wenn wir marschieren.
 - b) Aus der Stille dumpfen Banden.
- 4. Ansprache.
- 5. Gemeinsames Lied: Wann wir schreiten Seit' an Seit'...
- Anschließend zwanglose Spiele, Volkstänze usw. bis zum Dunkelwerden oder bis zum gemeinsamen Abmarsch in die Stadt.

alle Menschenkinder.“ Ja, Arbeiter und Verkäuferinnen aus dem Warenhaus und Studenten und kleine Mädchen.“ Als der hamburgische Staat von diesen Plänen erfuhr, erbot er sich sofort, für dieses Denkmal auf seinem Boden einen würdigen Platz zu stiften. (Hamburg hatte schon das Korner Heinedenkmal von privater Seite angeboten bekommen, nahm es aber aus Gründen, die in der Person des damaligen, jetzt längst verstorbenen Besitzers lagen, nicht an.) Hugo Lederer, der Schöpfer des Bismarckdenkmals, wurde mit der Ausführung des Denkmals betraut, das dann bald der Hauptziehungspunkt seines Denkmals wurde. Zwei Dinge waren es, die seine Aufstellung in Hamburg verzögerten. Einmal die hohen Transportkosten — es war mittlerweile Kriegszeit geworden —, und dann war auch der Platz im Stadtpark, der ihm vom Oberbaudirektor Schumacher zugewandt war, noch nicht in jener würdigen Verfassung, die der würdige Gegenstand verlangen darf. Am Ende der Inflationszeit wurde es dann endlich nach Hamburg geschafft, wo es in der Kunsthalle eine vorläufige Anstellung fand.

Schleswig-Holstein

Riel. Der Streik der Steinleger und Kammer in Riel ist durch rechtsverbindlichen Schiedsspruch mit einer Lohnerhöhung von 3 Pfg. pro Stunde beendet.

Hannover

Hannover. Doppelmord. In der Nähe des kleinen Ortes Wennigsen am Deister ist ein schwerer Doppelmord, den ein Hilfsförster und ein Holzhammermeister zum Opfer fielen, entdeckt worden. Die beiden Männer sind am späten Nachmittag von noch nicht ermittelten Tätern erschossen und ihrer Wertgegenstände beraubt worden. Die Leichen wurden von der Frau des Försters und dem Sohn des Holzhammermeisters in einem Gebüsch auf dem Ramm des Deister gefunden.

Sascha, der Meisterdieb

Sie haben ihn erwischt, den Millionendieb! Endlich! Man hatte ihn so lange vergeblich gesucht, daß man die Hoffnung auf sein Einbringen fast aufgegeben hatte. Man hatte ihn überall dort gesucht, wo er nicht war. Aber nun hat die Pariser Polizei ihrem Veltour wieder einmal Ehre gemacht. Sie hat Sascha Stawitsch verhaftet, als er sich gerade zur Abreise nach der Schweiz bereit machte. Das war eine Ueberraschung! Für den Millionendieb selbst wohl die größte. Denn er wußte, daß die Polizei nach ihm an allen erdenklichen Orten im Norden und im Süden Frankreichs jähndete. Nur nach dem stillen, herrlichen kleinen Städtchen Marly-le-Roi vor den Toren von Paris war sie bis jetzt nicht gekommen. Und gerade dort hatte sich Stawitsch ein kleines, reizendes Heim gemietet, das in einem verlassenen Park stand, das wie ein Märchen war, und wo er sich bis zur Abreise ins Ausland angefühl des Lebens freuen konnte. Gewiß, er war nicht immer dort gewesen. Die Polizei hatte nicht so falsch geraten, als sie ihn an der Küste suchte. Denn vor einigen Monaten noch hatte Sascha mit seiner Geliebten, der reizenden, dunkelhaarigen Arlette Simon, die Freunde der Seehäuser genossen. Und wie hatte er sie genossen! Als richtiger und fein erzogener Lebenskünstler. Denn Sascha ist kein brutaler Streich aus einer Pariser Vorstadt. Sascha ist Meisterdieb aus guter Familie. Er hat eine sorgfältige Erziehung genossen und wußte sich wie ein Sproßling aus altem Geschlecht zu benehmen. Sein Vater hatte sich im Nummer um den nötigsten ratenen Sohn vor kurzem das Leben genommen. Denn was man über den jungen Stawitsch erfuhr, lang so unglaublich, daß es der in Echten grau gewordene Mann nicht ertragen konnte. Sascha, der vor keinem Diebstahl und keinem Betrug zurückschreckte, hat den Tod seines Vaters nur schwer verwinden können. Hat er darum Vergessen in neuen Freuden gesucht? Er hat neues Geld benötigt. Und die Bande, deren Führer er war, hat ihm die Möglichkeiten dazu verschafft, falsche Kopie, falsche

Ausweispapiere, falsche Scheckformulare. Die Betrügereien sollen auf zehn Millionen Franken angestiegen sein.

Und die Polizei suchte, suchte. Sie erwißte zuerst einen der Gehilfen und sie fand bei ihm die Liste der übrigen und Andenungen, die für den Meisterdieb selbst gefährlich wurden. Marly-le-Roi, sein Schlupfwinkel wurde verraten. Hat er etwas gewittert? Auf alle Fälle bereitete er sich auf die Abreise vor und lud zum Abschiedsabend seine treuesten Freunde zu sich in sein frühliches Heim ein. Ein reiches Dinner war bestellt und geliefert worden. Arlette spielte die Dame des Hauses. Auch einige ehrenwerte Bürger des Städtchens waren Gäste neben einem Bozer und anderen eher unbekanntem Herren. Mitten im frohesten Fest brach das ganze von Sascha aufgebaute und so sorgfältig überwachte Gebäude seiner Verstellung zusammen. Ein Herr läutete. Ein Diener öffnete. Sascha kam dem Fremden, Ungeladenen selbst lächelnd entgegen. Der Herr zog den Revolver: Hände hoch! — Hände hoch! von allen Seiten. Durch die Fenster der Parterrewohnung, durch die Türen, die eingebrochen wurden, von überall her drang die Polizei in das Haus. Die Tafelrunde wurde zerrissen. Die erschrockenen ehrbaren Bürger von Marly erjhren erst jetzt, bei wem sie zu Gäste gewesen waren. Der Bozer und die verschiedenen unbekanntem Herren, Sascha und seine Freundin Arlette wanderten gefesselt nach dem Gefängnis von Paris. Die Polizei hatte einen guten Fang gemacht. Sie hatte das ganze Nest ausgehoben.

Das geschah vor ein paar Tagen. Und seither? Seither liebt Sascha ruhig und scheinbar unbekümmert im Untersuchungsgefängnis von Paris. Das Reglement läßt es zu, daß er seine Nachru von außen beziehen darf. So bezieht er sie auch in reichlichem Maße, ist er doch nicht ein gewöhnlicher Eindrehler und Straßentäuber, sondern der Meisterdieb. Er ist der Außer-gewöhnliche. Und das Leben eripart ihm auch jetzt das Außer-gewöhnliche nicht. Arlette hat ihm im Gefängnis einen reizenden Buben geschenkt, den Sascha dieser Tage beim Untersuchungsrichter nach dem Verhör begrüßen durfte. Welche Freude lag über dem Gesicht des Vaters, als ihm die dunkelgekleidete Amme das Kind auf den Armen entgegenbrag. Allerdings hatte er diesen „Trost“ schon sehr nötig, denn jedesmal wenn er vor den Richter tritt wird, liegen neue Klagen vor, die seit seiner Verhaftung eingelaufen sind. Von überall her melden sich nun die Betzogenen, die Sascha mit seinen guten Manieren, mit feinem Slang und mit feiner gewandten Beredsamkeit zu überlisteln wußte. Eine Klage von anderthalb Millionen. Die Erbschaft einer schönen Witwe. Die Entnahmen eines eleganten Theaters, dessen Direktor Stawitsch während einiger Zeit in Paris war und bei dem er sich jeweils nur gegen drei Uhr morgens zeigte, um die Kasse in Empfang zu nehmen. Nichts war vor seinen schmalen, langen Fingern sicher. Sein Leben ist ein einziges Abenteuer gewesen, bei dem heute ein neues Kapitel beginnt, welches sicher noch nicht das Schlußbild der Geschichte dieses Millionendiebs bringen wird.

Lübecker Bildungsstätten

- Kulturhistorische und Kunstausstellungen. Museum für Kunst- und Kulturgeschichte im St. Annenlofter: Geöffnet täglich von 11 bis 4 Uhr, Montags geschlossen. Sonntags, Dienstags, Donnerstags frei, Mittwochs, Freitags, Sonnabends 20 Pfg.
- Kunstausstellungen im Behnhöfen Hause (Gemälde und Graphik): Geöffnet täglich von 11 bis 4 Uhr, Dienstags geschlossen. Sonntags, Mittwochs, Sonnabends frei. Montags, Donnerstags, Freitags 20 Pfg.
- Naturhistorisches, Handels- und Völkermuseum am Dom: Täglich außer Sonnabends 10 bis 1 Uhr. Im Winterhalbjahr unregelmäßig geöffnet: Mittwochs 4 bis 6 und Sonntags 11 bis 4 Uhr.
- Stadtbibliothek (Sandstraße 1-3): Leihstelle werktäglich 11 bis 1 Uhr, Sonnabends bis 2 Uhr, und außerdem Montags, Mittwochs, Donnerstags 5 bis 7, Dienstags und Freitags 5 bis 8 Uhr; Vespäol werktäglich 10 bis 11 Uhr, Sonnabends bis 2 Uhr, und außerdem Montags, Mittwochs, Donnerstags 4 bis 7 Uhr, Dienstags und Freitags 4 bis 8 Uhr.
- Deutsche Bücher- und Lesehalle, Mengstraße 28. Bücherhalle: Bücherausgabe werktäglich 11 1/2 bis 1 Uhr vorm. und 4 bis 7 Uhr nachm.; Montags, Mittwochs und Freitags eine Stunde länger, bis 8 Uhr abends. Samstags und Freitags ist die Bücherhalle geschlossen. — Lesehalle täglich geöffnet von 11 bis 1 Uhr und von 3 bis 8 Uhr. Samstags und Freitags von 2 bis 7 Uhr.
- Zweigstellen: Goebenstraße 13 und Fadenburger Allee 71.
- Ausgangstermin der St. Petrikirche: Täglich geöffnet bis eine halbe Stunde vor Dunkelwerden.



Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 48. I. Telefon 2443.
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.



Sozialistische Arbeiterjugend

Bureau: Johannisstraße 48. II
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5^{1/2}-7^{1/2} Uhr

Fest der Arbeit Achtung Mitglieder! Karten zum verbilligten Preise für Jugendliche im Bureau Johannisstraße (Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund). Zum Fest selbst schicken wir uns dem freigewerkschaftlichen Jugendauschuss an. Die Bekanntmachungen desselben bitte beachten.

Achtung, Partei! Am Sonntag, dem 15. August versammeln wir uns pünktlich 11 Uhr beim Heim. Wir beteiligen uns geschlossen an dem Festzug. Abends ist unser Heim geöffnet.

Kalteren-Gruppe! Dienstag, den 17. August, im Heim, Königsstr. 97, Monatsbesprechung.

Achtung, Jugendchor! Am Sonntag sammeln wir uns Punkt 4 Uhr bei der Festhalle (Israelshof). Erscheinen aller ist Pflicht.

Mit. Stadt. Sonntag Reigenabend. Turnschuhe mitbringen!

Mit. Stadt. Bergspiel und Reitationsgruppe Dienstag abend 8 Uhr im Heim.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Bureau: Johannisstraße 48. II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5^{1/2}-7^{1/2} Uhr

Sonntag, den 15. August, nehmen wir geschlossen am Festzug teil. Aufstellung eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges, Jugendheim, Königsstr. 97. Die Jungen kommen mit Fahnen, die Mädchen mit Kränzen im Haar. Nach Aufstellung des Zuges Beteiligung der Gruppen an den Jugendspielen in der Festhalle.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7. pl.

Geschäft werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Jungmannschaft. Sonntag morgen 6.30 Uhr: Alles antreten: Hauptversammlung, Propagandamarsch!

Die zum Tragen der Reichsfahne eingeteilten Mädchen müssen Sonntag mittag pünktlich 12 Uhr im Gewerkschaftshaus sein.

Die Mitteilungen werden ersucht, den 19. September von Veranstaltungen frei zu halten.

Schwarzen-Steinfeld. Die Gruppenführer wollen die Fahnen zur Autofahrt Steinfeld (Fahrweise am 22. Aug.) umgeben beim Kameraden Pactau, Auguststr. 46, abholen. Meldefrist am Mittwoch, dem 18. August.

Für gelernte und ungelernte Arbeitskräfte werden ständig offene Stellen gesucht!

Arbeitgeber meldet jede offene Stelle dem **Öffentlichen Arbeitsnachweis Lübeck**
Untertrave 110. F. 1055/60. (188)

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Zentralverband der Angestellten, Jugend. Sonntag, den 15. Zum Fest der Arbeit treffen wir uns um 1 Uhr mittags auf der Parade. Karten sind noch beim Koll. Rathaus zu bekommen. — **Mittwoch, den 18.** Fortanstellung, beginnend 8 Uhr abends beim Koll. Wegner, Steinradweg 19. — **Sonntag, den 20.** veranstalten wir mit Kieker und Neumünster Kollegen ein Festspiel auf dem Glasberg bei Neumünster. Karten betragen ca. 3 RM. Abfahrt wird noch bekannt gegeben. Zum 15. und 20. folgt für gute Beteiligung!

Freigewerkschaftlicher Jugendauschuss. Achtung, Fest der Arbeit! Die Jugendabteilungen treffen sich am Sonntag mittag 12^{1/2} Uhr beim Johannenum, St. Johannis, und marschieren geschlossen zur Parade. Alle Wahlgruppen der Jugendabteilungen treffen sich ebenfalls an oben bezeichneter Stelle.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Freireligiöse Gemeinde Lübeck: Wir hatten die Mitglieder um Abgabe oder Einbindung der Mitgliedsarten an die Geschäftsstelle des Volksboten, Johannisstraße 46, gebeten. Ein großer Teil unserer Freunde ist unserer Bitte nicht nachgekommen. Wir wiederholen den Wunsch noch einmal und bitten um schneilste Ablieferung der Karten.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Corneli, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Bundesstag des Arbeiter-Athleten-Bundes.
Vom 31. Juli bis 3. August tagte in Berlin, Rathaus Neufällen, der von 48 Delegierten besetzte Bundesstag der Arbeiter-Athleten. Die Mitgliederzahl hat eine Abnahme erfahren, die aber infolge der großen Arbeitslosigkeit nur eine Scheinabnahme ist. Davon zeugt die Zunahme der Vereinsmitglieder auf 1180 und die überaus große Sportausübung der abgitarischen Athleten, die im letzten Berichtsjahre 48 Prozent der Monatsbeiträge verschlungen hat. Im übrigen leidet die Bundesliste erhebliche Verluste zu den Bundesmitgliedern in Ludwigshafen, dem achtjährigen Verzug für Reichs-, Schmalzstift und dem Wiener Arbeiterport. Der Verband bekennt sich als sozialistische Organisation und hat seine Agitation darauf eingestellt, erzieht und verpflichtet auch seine Mitglieder zu Partei und Gewerkschaft. Es haben in der Berichtzeit Kämpfe mit lettischen, finnischen, französischen Mannschaften stattgefunden, in diesem Jahre stehen noch Kämpfe mit Ungarn, Belgien und Russland in Aussicht. Das Bundesorgan soll im kommenden Jahre 14tägig erscheinen. Einzelmitgliedern sind nicht gestattet, auch nicht das Stützen der Wertgegenstände als Ehrenpreise. Gute Bücher, Sportbekleidung und Sportgeräte sollen zweckdienlicher Ersatz sein. Der geschäftsführende Ausschuss verbleibt in Magdeburg. Der erweiterte Vorstand aus je einem Funktionär aus Leipzig, Frankfurt, Eisen und Nürnberg. Der Ausschuss verbleibt in Berlin. Der nächste Bundesstag findet 1928 in Dresden statt.

Wetterbericht der Deutschen Gewerkschaft

Wochentage für den 14. und 15. August. Nachdruck verboten.
Schwache bis frische meist südwestliche Winde, mäßig, wenig Wärmeänderung, Neigung zu Niederschlägen.

Zuntz — die gute alte Marke!

ZUN TZ	Kaffee:		Tee:	
	Emka-Mischung	1/2 % 2.20	Pastoren-Misch.	1/4 % 2.—
	Rathaus-	1/2 % 1.80	London-	1/4 % 1.50
	Hansa-	1/2 % 1.45	la. Mischkaffee	1/2 % 60 %

Hauptverkaufsstelle für Lübeck: **Ferd. Kayser,** Abteilung Konfitüren gegenüber d. Rathaus



Riviera
Kundfunk-Programm. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel, Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. — Wochentags: 12.15: Börse. © 12.30—2: Konzert. © 12.55: Nauener Zeit. © 1.10: Schifffahrt. © 2: Wetter. © 2.05: Konzert der Bremer Norag. © 2.45: Börse. © 3.35: Zeit. © 3.40: Börse. © 3.50: Schifffahrt. © 5.35: Luftverkehr. © 7.55: Wetterfunk. © 10: Wetter, Sport.

Sonntag, 15. August. 6.30: Frühkonzert aus Berlin. © 9.15: Morgenfeier mit Klopffod. Witw.: Felix Hauser und Dr. Bobrid. © 10.55: (nur Kiel): Kirchenübertragung. © 11: Hamburg (für Hamburg, Brem. u. Hannover): Epitapho. © 12: Dr. Kunt. © 1.05: Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel: Konzert der Kunstwerkung. © 1.45: Hannover (alle Noragender): Konzert. © 3.30: Funtheatermann. Von Hans Bodenstedt. © 4.15: Hamb. Theaterplaudereien. Von W. Ehlers. © 4.30: Dr. Schott: Bories von Münchhausen. Wilhelm Weigand. © 6: „Hier die Norag“. Die Schläger der Neue. © 7.10: Zwischen den Spielzeiten. Theaterplauderei von Felix Hauser. © 8: Offizie Neberger-Battermann. © 10: Lausfunk.

Montag, 16. August. 4.15: Hannover (alle Noragender): Viola da Gamba und Cembalo. Witw.: Kammermusiker Böhrler und Julius Ehrlich. Marcella: Sonate. — Cembalo-Solo. — Bach: Ari. — Haydn: Menuett. — Mozart: Wiegenlied. — Cembalo-Solo. — d'Herzopolis: Carabande. — Bacherini: Adagio. © 5: Rofolo-Ständchen. Witw.: Erna Kroll-Lange und B. Jachgat. © 6: Hamburg, Kiel, Hannover, Bremen: Volkslieder der Kunstwerkung. © 6.30: Hamburg (für Hamburg, Hannover u. Kiel): Schach. © 6.30: (nur Bremen): Schach. © 7: Der Umbau des Hamburger Stadttheaters. Von Fr. Keller. © 7.30: Uebertr. aus der Berliner Staatsoper: Jar und Zimmermann. Oper in 3 Akten von Vorling.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber. Für Freispaar Lübeck und Heiligkeit: Hermann Bauer. Für Inzitate: Carl Lutzhardt. Berleger: Carl Lutzhardt. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten und die illustrierte Beilage „Wolf und Zeit“



ES GIBT KEINEN BESSEREN!

Amtlicher Teil

Bekanntmachung

Die im Jahre 1924 bei dem Polizeiamt eingeleiteten Fundstücke wie Schirme, Stöcke, Geldbörsen, Brillen, Strümpfe, Herren- und Damenhüte, Pelzjacken, Ringe, Uhren, Anzugstoffe, ein Herrenfahrrad, ca. 700 vergoldete Uhrketten u. a. m., desgleichen diejenigen in der Zeit vom 1. Januar bis 18. August 1925 abgelieferten Fundstücke, an denen die Finder auf das Eigentumsrecht verzichtet haben, sollen, falls rechtliche Ansprüche bis dahin nicht geltend gemacht sind, am **Mittwoch, dem 18. August 1926, vorm. 9 Uhr** im Saale des Katholischen Gesellenhauses, Parade 8, öffentlich meistbietend versteigert werden.
Lübeck, den 14. August 1926
Das Polizeiamt

Verordnung

Über die Abgabe von Kraftfahrzeugen an Kraftfahrzeuge
(Veröffentlicht am 13. August 1926)

Auf Grund des § 10 der Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit der Angestellten vom 18. März 1919 (Reichsgesetzbl. S. 315) und der §§ VII Abs. 3 der Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter vom 23. November/17. Dezember 1918 (Reichsgesetzbl. S. 1334/1436) in Verbindung mit den §§ 1 und 14 der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1925 (Reichsgesetzbl. I S. 1249) verordnet das Polizeiamt:

1. Abweichend von den Vorschriften des § 9 Abs. 1 der Arbeitszeitverordnung vom 18. März 1919 und der §§ 10 bis 14 der Verordnung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter vom 23. November/17. Dezember 1918 (Reichsgesetzbl. S. 1334/1436) in Verbindung mit den §§ 1 und 14 der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1925 (Reichsgesetzbl. I S. 1249) verordnet das Polizeiamt:

2. Die Ausnahme bezieht sich nur auf die unmittelbare Versorgung von Kraftfahrzeugen mit Betriebsstoffen. Soweit diese Versorgung nicht durch eine besondere Betriebsanlage (z. B. in einer Garage oder durch eine Straßenzapfstelle), sondern in einer offenen Verkaufsstelle erfolgt, in der auch andere Waren feilgehalten werden, gilt die Ausnahme nur dann, wenn der Betriebsstoff aus einem verpackten Behälter, von dem allgemeinen Verkaufsorten völlig getrennter Lager abgeholt wird.

3. Für die Beschäftigung von Arbeitnehmern bei der Abgabe von Betriebsstoffen an Kraftfahrzeuge während der unter Ziffer 1 angegebenen Zeiten gehen die gesetzlichen Vorschriften mit der Maßgabe, daß Arbeitnehmer, die an einem Sonn-

oder Festtage, gleichviel wie lange, hierbei in Anspruch genommen worden sind, an den beiden folgenden Sonn- oder Festtagen von jeder Arbeit freizulassen sind. Jugendliche (unter 16 Jahre alte) Arbeitnehmer dürfen bei der Abgabe von Betriebsstoffen an Kraftfahrzeuge während der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens und an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden.
Lübeck, den 11. August 1926
Das Polizeiamt

Gehalts- und Lohnsummensteuer

Die erste Zahlung der Gehalts- und Lohnsummensteuer auf Grund des Lübecker Gewerbesteuergesetzes vom 10. Juli 1926 ist am 25. August 1926 für das II. Kalendervierteljahr 1926 zu leisten.

Die Zahlung hat auf Grund einer besonderen Anmeldung zu erfolgen. Die Anmeldeunterlagen werden dem Pflichtigen bis zum 20. August 1926 zugestellt werden. Die näheren Bestimmungen sind auf der Rückseite der Vorzüge enthalten.

Gleichzeitig sind 30 v. H. der Gehalts- und Lohnsummensteuer als Vorauszahlung auf den Kameraderbeitrag zu entrichten (Beschluss der Handelskammer und Gewerbesteuernachricht für Lübeck vom 13. Juli 1926).
Lübeck, den 10. August 1926.
Das Finanzamt

Achtung Kleinrentner

Die Ausgabe von Feuerungscheinen für die Bezirke 2 und 3 erfolgt **am Montag, dem 16. August 1926** und für den Bezirk 5 **am Dienstag, dem 17. August 1926** gegen Vorlegung der Ausweisarten an der Kasse des Rohlichtamtes zwischen 8 und 12 Uhr vormittags. Die Bekanntgabe der Ausgabetermine für die übrigen Bezirke folgt in Kürze.
Das Wasseramt

Aufgebot

Die unechtschuldische Selene Maria Clara Neumann zu Lübeck, Föhrgarben 39, hat das Aufgebot beantragt zur Kräftigerklärung des Hypothekendarlehes über die im Grundbuch des Aufgeb. innere Stadt Föhrgarben 39, Blatt 322a in Abteilung III unter 12 für die Aufgeb. Hypothek eingetragene Hypothek von 1500.— M.
Der Inhaber der Forderung wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termin **am 20. Dezember 1926, vormittags 10 Uhr,** anzumelden und die Forderung vorzulegen, widrigenfalls die Kräftigerklärung erfolgen wird.
Lübeck, den 2. August 1926.
Das Amtsgericht, Abteilung 6.

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Sattlermeisters Karl Johann Ludwig Karberg in Lübeck ist zur Beschlußfassung über einen von dem Gemeinschuldner gemachten Zwangsvergleichsvorschlag eine Gläubigerversammlung auf **den 27. August 1926, vormittags 11 Uhr** vor dem Amtsgerichte, Abteilung 2, im Gerichtshaus zu Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer 9, anberaumt.
Lübeck, den 12. August 1926
Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts, Abteilung 2

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Carl Friedrich Eduard Höpfer in Lübeck, Föhrgarben 17, ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf **den 3. September 1926, vormittags 11 Uhr,** im Gerichtshaus, Zimmer Nr. 9, anberaumt.
Lübeck, den 12. August 1926.
Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts, Abteil. II.

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns William Denisch, alleinigen Inhabers der Firma Karl Meyer & Co. in Lübeck wird die Vornahme der Schlussverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlussrechnung gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf **den 3. September 1926, vormittags 11 Uhr** vor dem Amtsgerichte, Abt. II hierin, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, bestimmt.
Lübeck, den 10. August 1926.
Das Amtsgericht, Abteilung II

Bekanntmachung

Am 5. August 1926 ist in der Medienburger Bucht in S = 54° 17' N und 11° 25,3' O in Schiffsrichtung zw. 267 der Torpedo Nr. 8938 verloren gegangen. Wind: SO, Stärke 1.
Der Torpedo wurde am 6. August 1926 der Torpedo Nr. 11705 verloren. Schiffsstelle: Staberhüt in 22° nordwestlich 11 Seemeilen ab. Schiffsrichtung: 2° n. Abgelassene Leuchtweite etwa 1500 Meter. Wind: OSO, Stärke 3.
Wer diese Torpedos bei dem unterzeichneten Kommando abliefern, oder diesem mitteilt, daß die Torpedos aufgefunden sind und abgeholt werden können, erhält, wenn dies innerhalb der ersten Woche nach erfolgter Bekanntmachung des Berichtes erfolgt, eine Belohnung von 500 Reichs-

mark, nach weiteren 2 Wochen, also 3 Wochen nach der Bekanntmachung, 300 Reichsmark, und später nur noch 100 Reichsmark für jeden Torpedo.
457

3. Torpedobootshalbflottille.

In Sachen betr. das Konkursverfahren über das Vermögen des Händlers August Neemann in Lübeck, Hatengrube 34, soll die Schlussverteilung erfolgen. Verfügbar sind 1347,96 RM. Zu berücksichtigenden sind 4811,14 RM. nicht bevorrechtigte Forderungen. Das Schlussverzeichnis ist zur Einsichtnahme auf der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts, Zimmer 19, niedergelegt.
Lübeck, den 14. August 1926
Grünau, Konkursverwalter

Nichtamtlicher Teil

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Krankspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzl. Dank.
Frau Frieda Stallbaum
geb. Sauer
und Angehörige

Gesucht von Hamburger Fischkonservenfabrik und Braterei

energische Vorarbeiterin

welche absolut sicher im Herstellen von Brat-heringen ist.
Antwort erbeten unter H 632 an die Expedition dieses Blattes

Frische, erste Kraft, sucht Monatslohn. (450) Ang. u. H 631 a. d. Exp.

Gr. abgechl. 2-3-Wohn. m. Zub. geg. 3-3-Wohn. zu tauschen gesucht. (447) Ang. u. H 630 a. d. Exp.

Zimmer zu vermieten. (460) Brichowstr. 19. gegenüber v. grauen Giel.

Tausche sonn. abg. 2-3-Wohn. m. 3. abg. e. gleiche Ang. u. H 634 a. d. Exp.

Abgechl. 2-Zimmer-Wohnung geg. 3-Zimmer-Wohn. z. tausch. gef. (463) Ang. u. H 633 a. d. Exp.

Zu verk. 1 Paar gett. D. Schmitt, Gr. 41, 4 M. (462) Lang. Lohberg 5, I

Jünger Hund billig zu verk. Schwartz, (481) Töpferweg 12.

Eine Gas-Sängelampe billig zu verkaufen. (465) Warendorferstr. 18, II.

Gut erhalt. Blotwagen (Handarbeit) zu verk. (446) Stodfeldsdorf, Ahrensborfer Str. 14, I.

Selegenheitskauf!
Bebel:

Uns meinem Leben
3 Bd. nur 6.— RM

Buchhandlung **Lübecker Volksbote**